

Du

GROSS-BECSKEREKER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Prämumeration:

für Nagybeskeref mit Zusendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 2 Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Prämumeration direkt an die Administration einzusenden. — Einzelne Nummern 20 H.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billigst berechnet. — Uebrigliche Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

Unsere moderne Gesellschaft.

Nagybeskeref, 4. Dezember.

Wer sich in der Gesellschaft, sei es in den höheren oder bürgerlichen Kreisen bewegt, dem kann eine gewisse Verwilderung der Sitten und des von der Sittlichkeit diktierten Anstandes nicht entgehen und dies ist nicht etwa bei den unteren Volksschichten allein der Fall, sondern auch dort, wo das Individuum von Kindheit auf die vollkommenste moderne Erziehung genossen hat.

Aber auch dort, wo die Menschheit seit dem Beginn der Kultur das Ideal der Reinheit des Herzens, dort wo die Kunst den Stoff zu ihren größten Werken entnommen, auch dort hat die Entfittlichung sich als nagender Wurm eingenistet. Kurz in allen Lebensäußerungen der Menschheit beginnt sich das zu verleugnen, was zum Glück der Gesamtheit wie des Einzelmenschen erforderlich ist: nämlich die Moral.

Schon die moderneren Formen des gesellschaftlichen Verkehrs entsprechen nicht jenen Anforderungen, welche die gute Moral, der Fortschritt der Kultur mit sich bringen sollte, sondern schlagen solche Richtungen ein, welche in Folge ihrer Extremität scharf gerügt zu werden verdienen.

Die meisten Menschen, die heutzutage in der guten Gesellschaft verkehren, glauben, daß man unter dem Attribute der Modernität all das, was Wirtschaftshelden bei ihren Unterhaltungen heimlich gemacht, all das, was die „Straßendamen“ für salonfähig halten, in die durch sie fortgesetzten

Konversation einführen könne, ja die meisten von ihnen nehmen gar keinen Anstand, aus der schlechtesten Quelle, aus der Hauptstadt, die Fachausdrücke der importierten Dialectsprache in die Sprache der gewöhnlichen Konversation einzuschmuggeln und dadurch nicht nur der Reinheit der Sprache einen Schaden zuzufügen, sondern auch die elementarsten Regeln des guten Geschmacks tief zu verlegen.

Wem wäre es schon entgangen, daß die sogenannten „Salonhelden“ durch den Gebrauch vollkommen fremder Ausdrücke ihr Ansehen in der Gesellschaft vergrößern und heben wollen. Wer hätte diese Ausdrücke, die so sehr in die Mode gekommen, nicht schon gehört, ohne welche man heutzutage kaum mehr eine gesellschaftliche Konversation sich denken kann. Ein ganzes Wörterbuch der Dialectsprache nimmt heute schon auf den Tischen der vornehmen Salons einen hervorragenden Platz ein; wo man früher einen Zolai, Arany, Petöfi, Mikszáth, Herczeg, Goethe, Schiller u. a. gelesen, dort beschäftigt man sich mit dem „Fidibus“ und ähnlichen Sensationsblättern.

Aber sehen wir uns auf dem Lande um, auch dort herrscht nicht bloß eine Unflätigkeit in Ton und Geberde, sondern eine Zuchtlosigkeit, eine Ungebundenheit zwischen dem männlichen und weiblichen Theile der Jugend, die einem Menschen vom alten Schlage die Schamröthe in das Gesicht treibt! Wenn es vor einem halben Jahrhundert noch in einem Dorf ein gefallenes Mädchen gab, wurde das unglückliche Geschöpf von der ganzen

Gemeinde gebrandmarkt; heute ist schon beinahe das Gegentheil der Fall und man hört allgemein sagen: „Die schlechtesten Mädchl machen am ehesten und die besten Partien!“

Das ist die moderne Gesellschaft. Ueberall die öde Obzönität und Trivialität. Der das Kind beim rechten Namen nennende Pseudopuritanismus, der es nicht unterläßt, das Gefühl all jener zu vergiften, bei welchen man durch eine lehrreiche und gesunde Literatur und anderen kulturellen Hilfsmitteln Edelherzigkeit, strebsame Ambition, strebsame Arbeitsamkeit hätte erziehen können. So aber impft die moderne Gesellschaft mit ihrer, Alles aufklärenden Macht die Mikroben des Leichtsinns, der Trivialität und der Unmoral in diese Seelen und verdirbt dadurch das Gefühl der heranwachsenden Jugend.

Gegen dieses Gift kann nur ein einheitliches und gemeinsames Vorgehen der ganzen Gesellschaft helfen. Da hilft kein Staats-Anwalt, keine Regierungsvorordnung, diese sind nicht imstande das Uebel auszurotten, sondern allein die gesammte Kraft der ganzen Gesellschaft kann diese Uebelstände abstellen. Jeder Mensch von gutem Geschmacke und reinem Gefühle trete in eine Liga, deren Aufgabe es wäre, gegen solche unflätige und unmoralische Sprachweisen energigisch Stellung zu nehmen und sie nicht zu dulden. Man entziehe diesen unflätigen und unmoralischen literarischen Produkten jede moralische und materielle Unterstützung. Man meide solche Theatervorstellungen, wo Prediger der modernen Sitten debütieren und

Feuilleton.

Geschichte eines Esels.

Von Viktor Békósi.

I.

Eines Herbstmorgens trat ein Bauer, bei dem ich wohnte, in mein Zimmer und machte ein auffallend betrübtes Gesicht.

„Wo fehlt's, Vetter?“

„Ich schäme mich, es auszusprechen.“

„Nur heraus damit!“

„Man stahl mir heute Nacht meinen Esel.“

„Aus dem Stalle?“

„Nein. Aus dem Garten.“

„Warum lassen Sie ihn über die Nacht draußen?“

„Der Stall ist klein und warm. Und der Esel stieß die Kühe immer. Was soll ich nun thun, Herr?“

„Was? Stellen Sie sich in den Stall und stoßen Sie jetzt die Kühe weiter, den sonst werden auch diese erfahren, daß Sie auf Ihr Vieh nicht Acht geben können.“

„Meinetwegen können die Kühe über mich denken, was sie wollen, wenn ich nur meinen Esel hätte.“

„Schauen Sie dazu, daß er wieder zur Stelle kommt.“

„Ich habe bei den Gendarmen schon die Anzeige erstattet.“

„Dann warten Sie also geduldig.“

Ein Monat verfloss; meine Geduld ging nicht zu Ende, wohl aber die des Bauers.

„Ei, was warte ich denn auf den Zufall? Samstag ist in Vácz Markt, dort werde ich mir schon einen Esel verschaffen.“

II.

Samstag beim ersten Morgengrauen brach Johann Petal, mit dem Jügelzeug auf der Schulter nach dem Markte auf. Esel gab es dort genug, aber der miserabelste kam höher zu stehen als sein Geld reichte. Er aß sein Brot, seinen grünen Paprika und seinen Speck auf und trank dazu ein Glas Wein; die Esel waren noch immer nicht billiger geworden. Er rauchte ein paar Pfeifen Tabak aus, setzte sich in die Sonne, fragte sich hinter den Ohren: alles vergebens, die Eselpreise wollten durchaus nicht sinken.

Aber die Sonne sank schon nach den fernen Bergspitzen und beschien mit ihren Strahlen nur noch das Dach des mächtigen Gefängnisgebäudes. Da und dort tauchten schon dunkle Schatten auf, und er hatte noch immer keinen Esel. Wie leicht

hat es derjenige, der zu stehlen entschlossen ist! Der behält sein Geld und hat dennoch seinen Esel. Es erzählt es ja doch niemand; da ist ja gleich sein eigener Fall.

Als die Dunkelheit völlig hereingebrochen war, war auch er mit seiner Logik fertig. Was das Gesetz den gestohlenen Esel nicht zustande bringen kann, der hat das Recht, sich selber einen Esel zu stehlen.

Domit machte er sich auf den Heimweg.

III.

Am selben Abend wanderten zwei Männer vom Váczer Jahrmarkt heimwärts. Richtiger gesagt: zwei Männer und ein Esel; oder noch richtiger gesagt: drei Esel. Denn da die zwei Männer sich auf dem Markte hatten betrogen lassen, waren sie freiwillige Esel geworden, der dritte aber war es von Geburt aus.

Die zwei Männer waren Brüder: Stefan Komosz und sein jüngerer Bruder Ferko. Sie hatten den Esel gekauft, um den Villenbewohnern von Dunalósz Donauwasser zuzuführen.

„Ferko!“ sagte Stefan.

„Stefan!“ sagte Ferko.

„Der Esel war theuer.“

„Sehr theuer.“

„Weshalb haben wir ihn dann gekauft?“

Im Modewaarenhaus

240-x3

S. Eisenstädter & Co. hat der diesjährige

Occasionsverkauf begonnen.

man lese keine Preßerzeugnisse, welche die Sittenlosigkeit verkünden und ihre Aufgabe darin sehen, Andere in ihrer individuellen Ehre in den Roth zu zerren.

Wenn die ganze Gesellschaft etwas will, besonders etwas, was nicht nur dem Interesse des Individuums, sondern der Gesamtheit dient, so muß das unbedingt auch gelingen. Und dann wird in Zukunft die wirklich moderne Gesellschaft sich ganz anders ausgestalten, als wie sie der aufmerksame Beobachter jetzt in ihrem Embryo sieht.

Wochenevne.

Budapest, 2. Dezember.

Unwillkürlich regen Jedermann zum Nachdenken an die Mordattentate, welche letztere Zeit in militärischen Kreisen so häufig vorkommen. Nicht weniger sensationell als die Höllemaschine des Hauptmanns Junga und die Cyanalipillen Oberleutnant Hofrichters ist das Cyanalipillen-Attentat eines französischen Unteroffiziers, welcher einer ganzen Husarenkadron nach dem Leben trachtete.

Auch andere Fälle, in welchen die „Moral insanity“ von Alkohol noch gesteigert, die Hauptrolle spielte, kamen diese Woche vor. Es gibt Menschen, deren Leben einen ewigen Zweitkampf mit dem Tode bedeutet; zu denselben zählen die Eisenbahner. Der Kondukteur Erdős fiel in diesem Zweitkampfe als ein Opfer der Raskheit, welche der übermäßige Alkoholgenuß auf ein Maximum steigerte.

Eines der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme ist die Diensthofenfrage, deren Lösung auf vielerlei Art versucht, doch nicht zum Ziele geführt werden kann. Neuerdings hat die Hauptstadt Versuche zur Lösung dieser Frage angestellt und hat als Hauptmotiv aufgestellt, daß von nun an Nie-

mand eine Lizenz zur Diensthofenvermittlung erhält, der wegen Mädchenhandel und ähnlichen unmoralischen Antrieben vorbestraft ist. Es ist dies eine lobenswerthe Verfügung, daß man die jungen Mädchen vom sittlichen Verderben retten will, doch ist dies noch lange keine Regelung der ganzen Frage.

Süd-Ungarn.

Ernennung. Der Unterrichtsminister ernannte die diplomirte Lehrerin Józsa Boros zur ordentlichen Lehrerin an die Staatselementarschule in Anina.

Ehrenobherr Mathias Gözsy †. Mittwoch Nacht verschied in der Gemeinde Temesgyarmatha der dortige Pfarer Ehrenobherr Mathias Gözsy im Alter von 71 Jahren. Der Verstorbene wirkte seit 37 Jahren als Seelsorger in der Gemeinde Temesgyarmatha und erfreute sich allgemeiner Hochachtung.

Ableben eines Csánáder Priesters. In Kisratos im Csánáder Komitate ist der peni. Pfarer Johann Hügl im 65. Lebensjahre gestorben. Johann Hügl wurde 1844 in Lovrin geboren, empfing im Juli 1868 die Priesterweihe und wirkte als Pfarrer in Kistelet, Zádorlat, Ujzentanna, Nagybentmiklós, Nagytisza, Zombolya, Temesréta, Temesvár-Józsefváros und seit dem Jahre 1886 bis zu seiner im Jahre 1906 erfolgten Pensionierung als Pfarrer in Kisratos, wo sein Ableben innigste Theilnahme hervorrief.

Lieferungen für das Heer. Die Interessenten werden seitens der Temesvárer Handels- und Gewerbetreibender verständigt, daß die Kundmachung betreffs Lieferung von Leinen und Baumwolle für das gemeinsame Heer im Jahre 1910 bei der Kammer aufliegt.

2 in Budapest gegen Bezahlung erhältlich. Außerdem bringt die Kammer den Interessenten zur Kenntniß, daß die Kundmachung über die am 15. Dezember bei der Militärmedikamentendirektion in Wien, betreffs Sicherstellung der pro 1910 erforderlichen Binder, Glas-, Porzellan- und Tonwaren, Waagen und Gewichte, weiters Drahtliste stattfindenden Offertverhandlung bei der Kammer zur Einsicht aufliegt.

Das Ende der Neujahrsgeschenke. Die Lugojer Kaufleute haben in einer kürzlich abgehaltenen Konferenz einstimmig beschlossen, vom 1. Jänner 1910 ab weder Kalender noch sonstige Geschenke zur Verteilung zu bringen und die für diese Zwecke bisher verwendeten Beträge wohltätigen Zwecken zuzuführen.

Selbstmord am Grabe der Gattin. Man schreibt aus Temesvár: Der 68jährige, nach Dzora zuständige Maschinen Schlosser, Josef Patel, hat sich Samstag Nachmittag im Jozsefstädter Friedhof am Grabe seiner vor 3 Monaten verstorbenen Gattin erhängt.

Tod im Brunnen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag in Aranyág. Der dortige Landwirth Georg Stojan, 57 Jahre alt, führte sein Pferd zur Tränke. Als er am Brunnen den Eimer aufziehen wollte, glitt er infolge des eisigen Bodens aus und stürzte kopfüber in die Tiefe.

„Du hast ihn gekauft.“
„Aber du stimmtest dem Kaufe zu.“
„Ich glaube, daß Du, als der Ältere, mehr Verstand hast.“
„Während wir eigentlich alle zwei Eitel sind.“
„Alle drei“, ergänzte der jüngere Bruder.
Nachdem sie dies festgestellt hatten, schritten sie gelassen weiter und zogen den Eitel hinter sich her.
„Hopp!“ rief Stefan Komosz, der ältere Bruder, „ich weiß schon, warum der Eitel theuer war.“
„Warum?“
„Der Schurke, von dem wir ihn kauften, hat uns zu wenig zurückgegeben.“
„Was, der Teufel!“
„Komm“, zählen wir nach.“
Damit lehrten sie in das Wirthshaus ein und banden den Eitel an den Thürstock.

IV.

Es verfloßen kaum fünf Minuten, als Johann Petal mit dem leeren Bügelgeschirre des Weges kam, zu dem er sich einen Eitel stehlen wollte. Der Eitel war dort beim Thürstock. Petal legte ihm sein Bügelzeug an und bog beim nächsten Seitenwege von der Landstraße ab. Dem Eitel war bei der Sache bloß das Eine auffallend, daß er nun zu einer rascheren Ganganart genöthigt wurde. Daß er aus ehrlichen Hände in unehrliche gerathen sei, das ließ er sich gar nicht träumen.

Petal führte das Gewissen nicht. Was er empfand, würde ein moderner Verteidiger ungefähr mit den Worten ausdrücken: „Die Gesellschaft ist ihm nun nichts mehr schuldig.“ Was ihn aber einigermaßen beunruhigte, war der Gedanke, daß man ihn möglicherweise erwischen könnte. Als er dann glücklich zu Hause angelangt war, beunruhigte ihn auch dieser Gedanke nicht mehr. Er freute sich, daß er einen Eitel besaß.

Dahem verließ er den Eitel bei dem spärlichen Schein der Stallaterne. Hatte er ihm etwas eingegeben, oder hatte er ihn mit etwas angestrichen, das weiß ich nicht, aber der Eitel war ganz verändert. Am Morgen hatte er sich in ein Zebra verwandelt. So stellte er ihn uns als ein ehrlich erworbenes Gut vor.

Den Stefan und Ferlo Komosz (die im Nachbarorte wohnten) verdroß es natürlich, daß ihr theuer bezahlter Eitel nun im Besitz eines anderen sei, und sie erstatteten daher bei der Gendarmerie ebenfalls die Diebstahlsanzeige.

Nichtsdestoweniger erteilte der Wachtmeister den Befehl, die Sache zu untersuchen, und seine Leute begannen alsbald die in der Umgebung von Waizen gelegenen Dörfer zu durchsuchen, ob nicht Jemand vom Waizner Markt einen Eitel ohne Viehpaß nach Hause gebracht habe.

Als bald kamen sie auch zu Johann Petal. Hier fanden sie wohl einen Eitel, jedoch keinen Viehpaß. — Marsch nach dem Gemeindehause!

„Wozu?“ fragte Johann Petal.
„Weil Sie den Eitel gestohlen haben.“
„Vielleicht stahl ihn der, von dem ich den Eitel kaufte, und gab mir darum keinen Viehpaß mit.“
„Das wird sich schon beim Verhör herausstellen.“

„Das macht mir nicht bange. Denn dieser ist mein ehrlich erworbenes Gut.“
„Neben Sie dort, wo Sie gefragt werden!“
„Ich sprech: überall, wo von meiner Ehre die Rede ist.“

Wir zogen insgesammt zum Gemeindehause hin, und das Verhör begann. Johann blieb hartnäckig bei der Behauptung: „Dieser Eitel ist mein Eitel, mag da wer immer das Gegentheil behaupten.“

„Gehört der Eitel Euch?“ fragte der Wachtmeister die herbeistürmenden Geschwister Komosz.
„Ein Eitel ist es wohl, das sehe ich, aber ob es der unsere ist, das wage ich nicht zu behaupten“, antwortete der ältere Komosz.

„Denn es scheint, als ob der unsere von anderer Farbe gewesen wäre“, fügte der Jüngere hinzu.

Der Wachtmeister war ein erfahrener Mann; er ließ den Eitel vor allem von Kopf bis zu Fuß abwachen, und binnen zehn Minuten wurde aus dem gestreiften Zebra ein frommes, graues Langohr.

„Jetzt ist er schon etwas eselhafter“, jagte Stefan Komosz, „so würde ich es schon wagen, ihn als den unserigen zu erkennen.“

Vergesst nicht! angefangene Handarbeiten

schon jetzt zu besorgen, sonst wird diese zur Zeit nicht fertig. 245-22 Schöne Auswahl bei

Brüder Benó früher A. F. KOKITS, Spiel- und Handarbeiten-Lager zu Nagybecskerek.

Telefon No. 201.

Zum Schmetterling.

Gründungsjahr 1870.

Aus dem Waggon geworfen. Nächst Nodos wurde — wie Temesvárer Blätter berichten — Dienstag ein abentheuerlicher Akt der Rohheit begangen. Von Rudna kam an die Polizeistation am Josefstädter Bahnhofe der telegraphische Auftrag, Soldaten des Inf.-Reg. Nr. 29 und 46, die zur Dienstleistung bei der Traindivision Nr. 7 kommandirt sind und mit dem nächsten Zug ankommen werden, anzuhalten, nachdem die Soldaten vor Nodos eine Frau während der Fahrt aus dem Coupé stießen, wobei die Frau, deren Identität nicht festgestellt werden konnte, einen Schädelbruch erlitt und sterbend in das Nodoser Krankenhaus gebracht wurde. Infolge dieses Auftrages requirirte der dienstführende Polizeikommissar Johann Kovácsi militärische Assistenz, unter welcher bei Ankunft des Zuges um 9 Uhr 15 Min. die zwei Waggonen füllenden Soldaten angehalten wurden. Bei dem sofort vorgenommenen Verhöre wurde der Infanterist Peter Marianšky vom Inf.-Reg. Nr. 29 als Thäter bezeichnet, da trat aber der Korporal Johann Mátyás vor und bezeichnete den Gezeigten vom Inf.-Reg. Nr. 46 Michael Lengyel als den unmittelbaren Thäter. Beide Verdächtige wurden in Präventivhaft gesetzt und ist die Untersuchung noch im Zuge.

Aufgehobene Sperre. Nachdem der Milzbrand unter dem Viehstande der Gemeinde Erzsébetlak erloschen, wurde die über dieselbe verhängt gewesene Sperre aufgehoben.

Mysteriöse Mordthat. Ein geheimnißvoller Mord wurde dieser Tage in der Gemarlung der Gemeinde Kálova verübt. Wenn die Zeichen nicht trügen, wird diesmal der Mörder den Händen der Berechtigtenpflege entschlüpfen. Dem Thäter war die Witterung günstig, welche jede Fußspur mit einer dichten Schneeschicht bedeckte, so daß es auch nicht zu eruien war, woher der Thäter gekommen war. Der dortige Landwirth Baszile Nedellu fuhr auf seine Felder und lehrte des Nachts nicht heim. Des Morgens kamen die Pferde ohne ihren Herrn nach Hause, worauf die Angehörigen Nedellu's auf die Suche nach ihrem Familienhaupte sich machten. Draußen fanden sie ihn in seinem Blute erstarrt mit zertrümmertem Schädel auf den Boden liegen. Die sofort herbeigerufenen Gendarmen konnten nicht die geringste Spur des Thäters entdecken.

Thierkrankheiten in Torontál. Milzbrand: Révaujalu, Károlyliget, Oppova, Vocsár, Mokrin, Bánlat. — Tollwuth: Kereftes, Alibunár, Bereftócs, Ujvár, Nagykisinda. — Rog: Rémet-czeraga, Csebzsa. — Krätze: Jankahid. — Schweine-Rothlauf: Melencez, Karlova, Jtvánisid, Réva-

ujalu. — Schweinepöckel: Lázárvid, Partos, Gáb, Tógyér, Csebzsa, Aurégháza, Torontálalmás, Tolvadia, Dolova, Esene, Forgány, Bánlat, Nagygáj, Oppova, Lulácsfalva, Homolici, Szarcsova.

Boombolha. Der herrschaftliche Oberkassier Josef Fabian ist im 61. Lebensjahre gestorben. Derselbe stand 36 Jahre lang im herrschaftlichen Dienste. — Johann Konrad, ein gebürtiger Boombolgaer, ist mit behördlicher Genehmigung aus dem Staatsverbanne ausgetreten. — Der Torontáler Kulturverein arrangiert, wie im vorigen Jahre auch heuer einen Kulturabend, u. zw. am 6. Jänner. Der Kulturverein wird zwei auswärtige Vorträge benennen; den übrigen Theil des Programmes werden hiesige Mitwirkende exekutiren. Außerdem werden auf Anregung des genannten Vereines wöchentlich zweimal Lycealvorträge veranstaltet. — Der Zuchtweihmarkt, welcher auf Veranlassung des landw. Komitatsvereines für Torontál hier in Boombolga abgehalten wurde, war im Ganzen genommen sehr schwach befriedigend. Der Auftrieb von zirka 100 Stück Hornvieh, Kühe und Rinder war zumeist minderwerthig, weshalb die Käufer auch gar bald und unverrichteter Sache den Markt verließen. Verkauft wurden insgesammt 24 Stück zumeist Jungvieh. — Zum ersten Hilfsnotär wurde der zweite Hilfsnotär Ludwig Scherka, zum zweiten Hilfsnotär der bisherige dritte Hilfsnotär Anton Palm, zum dritten Hilfsnotär aber der Jttvarnoter Hilfsnotär Peter Wild gewählt. — Der hiesige Verein „Józsefkör“ beging dieser Tage im Rahmen einer Fejmatinée die zehnjährige Wende seines Bestandes.

Nagykislinda. Der Notár am hiesigen kön. Gerichtshofe Rafael Budur wurde zum Bezirksunterrichter in Bilsid ernannt. — Der hiesige Verein vom Nothen Kreuz wird den Ziegeleibesitzer Michael Vohn angehen, derselbe möge für seine 12—26jährigen Arbeiter eine Volkstüche errichten, wo dieselben täglich einmal warme Speise erhalten. — Die blühende Tochter Anna des hiesigen Lehrers Stefan Schmidt, Schülerin der Bürgerschule ist im jugendlichen Alter von 15 Jahren gestorben.

Pancsova. Zum Präsidenten des hiesigen Geschworenengerichtes wurde pro 1910 ernannt Gerichtspräsident Anton Stokler und zu dessen Stellvertreter Gerichtsath Franz Jánosy. — Dr. Johann Lányi, Notár beim hiesigen kön. ung. Gerichtshofe hat in Budapest die Richterprüfung erfolgreich abgelegt.

Wersche. Die Beamtenrestauration findet in unserer Stadt am 28. Dezember l. J. statt. — Der hiesige röm.-kath. Kirchenrath hat beschlossen, auch heuer einen Abendkurs für Erwach-

jene im Unterrichte in der Muttersprache zu veranstalten. — Betraute: Julius Kellner mit Roja Vida, Franz Lehrer mit Johanna Braun, Ljubomir Popov mit Maria Jancsin, Dusan Maximov mit Angelina Paunov, Johann Tóth mit Anna Reiser, Michael Szabó mit Anna Lévai, Georg Gtinger mit Sojeja Rechuta, Adolf Heger mit Barbara Müller, Sztanmir Ribinski mit Olga Czui, Stefan Erger mit Vilma Breitkopf, Karl Müller mit Katharina Bejezi, Tozsa Mundsits mit Olga Miroshaljev, Zsiva Nikolits mit Sofie Pavlov, Milan Jbatov mit Marina Kresagov, Szava Talpes mit Milicza Ribarov. — Gestorbene: Kozta Jugin, Veronika Schmidt, Helena Zentner, Gisella Farago, Maria Radak, Rojalia Bus, Johann Stein, Lazar Lazarovits, Mathias Patal, Johann Lau, Maria Stürmer, Kozta Petrovits, Jozsa Davidov, Julianna Mehiczi, Gerhard Stein, Karl Schelten, Franz Schred.

Temesvár. Eine hervorragende Gestalt des öffentlichen Lebens und der Gesellschaft, Sanitätsrath Komitatsoberphysikus Dr. Armin Breuer ist im Alter von 63 Jahren gestorben. — Der hies. Nikolaus-Markt wird in der Zeit vom 16. bis 20. Dezember abgehalten. — Der Sekretär der Temesvárer Handelskammer Johann Waga hat nach 30jähriger Dienstzeit um seine Pensionirung angejucht.

Votales.

Das Dampfbad (Telephon Nr. 118) ist täglich von 6 1/2 Uhr früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Mittag bis 3/45 Uhr Abends; an diesen Tagen auch für Herren von 5 bis 7 Uhr Abends. Für Damen aus der Provinz täglich Mittags Dampfbad.

Gr.-or. Feiertag. Unsere serbischen Mitbürger begehen heute das Fest Maria Opierung. Dasselbe ist zugleich das Schutzpatronsfest der Gradnucizer Kirche „Monastir“, in welcher heute Vormittag ein Festgottesdienst und hernach die übliche Wasser- und Kuchenweihe stattfand.

Ernennungen. Die bisher unbesoldeten Finanz-Rechnungspraktikanten Géza Krizsanics und Emerich S. Krájner wurden in die Rechnungsabtheilungen von Antalfalva, resp. Nagybeckerel der Nagybeckereler Finanzdirektion zu besoldeten Rechnungspraktikanten ernannt.

Der neue Präses des Schulkuratoriums. Obergespan Béla Botka ernannte an Stelle des verstorbenen Dr. Konstantin Plechl zum Präses des hiesigen Staatskulturatoriums den Sparkassadirektor J. L. Franz, ein langjähriges, eifriges Mitglied desselben.

Vorlesung. Der kön. ung. Hilfskassapist im Ministerium des Innern Dr. Emerich Dóczy hält morgen Vormittag im großen Komitatssaale eine Vorlesung über die Schädlichkeiten des Alkohols.

Wohlthätiger Frauenverein. Unter Vorsitz der Frau Dr. Edmund Michalovich hielt der Ausschuß des wohlthätigen Frauenvereines Mittwoch eine Sitzung ab, an welcher theilnahmen die Frauen: Dr. Martin Dukesh, Stefan Jemrics, Julius Maurer, Dr. Joltán Peritics, Konstantin Popovics-Béczsi, Dr. Genit Vinczehidu. Es wurde die Veranstaltung einer großangelegten Tanzunterhaltung zu Gunsten der Vereinskassa beschlossen, welche am 8. Jänner

FLASCHENKINDER

die in der Entwicklung zurückbleiben, werden durch SCOTT'S EMULSION rosig, pausbäckig, kräftig und gesund. Die ausserordentliche Nährkraft sowie Leichtverdaulichkeit von

SCOTT'S EMULSION

hebt den Mangel in ihrer Ernährung. 192/12—2.1

SCOTT'S EMULSION

wird wegen ihres angenehmen süßen Geschmackes von Jung und Alt stets gerne genommen und hat sich gegen Abmagerung und Schwäche irgendwelcher Art als erfolgreiches Mittel bewiesen.

SCOTT'S EMULSION

wird ihren Ruf als Musteremulsion auch in der Zukunft behaupten.

Preis der Originalflasche 2 Kr. 50 Hell. In allen Apotheken käuflich.



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens

Die Männer im Walde.

Im Feber in kalter Winternacht,
Trieb mich mein Weg in eines Waldes Tiefe,
Es war, als ob die ganze Schöpfung schlief
Nur meine Furcht allein hielt Wacht.

Mit Gold von meinem Herrn beladen,
Folgt ich auf schmalen glatten Pfaden,
Die — kaum zu sehen — von mir betreten —
Und konnte nichts, als heimlich beten.

Der alte Wald schwieg schauerlich,
Der Mond von Wolken eingefaßt,
Erhellte alles kümmerlich.
In meiner Angst verging ich fast,
D — dacht ich — wenn jetzt Räuber kämen,
Mir Gold und ach! mein Leben nähmen!

Und wie ich's denke, — Himmel, steht mir bei!
Da seh' ich schon in kleiner Ferne drei —
Ja größer Gott! — drei schwarze Männer stehen,
Zwar halb gebückt, doch riesig anzusehen!

Bewaffnet schienen sie mit Keulen. . .
Vergebens war wohl hier die Müß,
Den wilden Raubgejellen zu enteilen —
Bewußtlos ging ich gerade hin auf sie.

Sie blieben drohend, unbeweglich
Und meines Herzens Angst war unsäglich.
Der schmale Steg, — es war nicht auszuweichen,
In ihre Mitte führt er mich hinein. —

Nun, muß es denn durchaus gestorben sein,
Dacht ich, so willst du schnell dein Ziel erreichen!
Schon lechzen sie mit ungestümmter Wuth
Nach deinem Leben. „Nehmt“ ruf ich mein Blut,
Nehmt alles Gold, meine Kleider, ihr Räuber!
Einst erreicht euch das Gericht. . . .
„Nee“ — rufen sie „nee, Räuber sind wir nicht,
Wir sind drei halb erfrorene Schneider!“

„Und ich wollte sogar darauf schwören, daß er es ist“, fügte Ferdo Komosz hinzu.

„Dann käme die ewige Verdammniß über Euch“, sagte Petal, „denn daß dieser Esel mein Esel ist, das ist heilig.“

Nun trat der Richter vor.

Warten wir ein wenig, Leute. Ich kenne Johann Petal's Esel. Dieser hat am Bauche ein hüftartiges Zeichen, denn mein Pferd stieß ihn an der Stelle, und diese blieb seither unbehaart.“

„Jetzt ist's aus!“ stöhnte Petal. „Dieser Mann spricht von meinem Esel!“

Inzwischen hatten sich die Gendarmen schon gebückt, um das Fußzeichen an dem Esel zu suchen. „Dieser Esel gehört Johann Petal“, sprach der Wachtmeister, indem er sich erhob, die Fußspur ist dort, davon kann sich jeder überzeugen.“

Johann Petal staunte am meisten.

„So ist es, bei Gott, das ist mein alter Esel“, murmelte er, nachdem er das Zeichen betrachtet hatte.

Wenn er den Esel nicht mit Farbe beschmiert hätte, so hätte er ihn auch selber erkannt.

„Weshalb haben Sie also keinen Viehpaß?“ fragte der Wachtmeister.

„Weil es ein gestohlener Esel ist, antwortete Petal led.“

„Das ist wahr! Der Esel wurde Ihnen ja gestohlen, und Sie haben Ihren eigenen Esel zurückgekauft! Pahaha!“

Alle lachten. Am meisten Petal, am wenigsten die Brüder Komosz.

Als wir heimwärts wanderten, sagte Petal salbungsvoll:

„Die Weisheit des Gesetzes ist begrenzt, aber unbegrenzt die Weisheit Gottes.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts, als das Gott sogar den Diebstahl so zu lenken weiß, daß daraus Gutes entsteht.“

stattfindet und zu deren Arrangierung die Herren Dr. Stefan Mihálovich und Stefan Demtő erjucht werden.

Die elektrische Beleuchtungskommission hielt Mittwoch Nachmittags unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Joltán Perisits eine Sitzung, an welcher theilnahmen: Béla Stroß, Dr. Viktor Pollák, Mathias Hausladen, Franz Krumenacker, Alexander Szávits, Edmund Haidegger und Julius Bed. Es wurde die Errichtung einer Niederlage für elektrische Beleuchtungskörper und Requisiten im gewesenen Gerichtsgebäude zur Bequemlichkeit des Publikums beschlossen, ferner beschäftigte sich die Kommission mit der Verbesserung des elektrischen Statutes.

Konzert im Kloster. Die Mitglieder der hiesigen Maria-Kongregation veranstalten am 8. d. M. Nachmittags 6 Uhr im Saale der Klosterschule zu Gunsten der armen Schüler der vortigen Volksschule ein Konzert mit folgendem Programm: 1. Paganini: „Geistertanz“, am Klavier vorgelesen von Frä. Juliska Kiss. 2. „Die blinde Frau in Látásfürd“. Schauspiel in einem Akte. Mitwirkende: Klemi Ládny, Emma Mündloch, Sári und Anka Molnár, Irma Székely, Margit Kerekes, Vilma Balogh, Zlona Fabian. 3. F. Mathis: „Vogel-Kantate“. Nachtrag Margit Drobny, Rudolf J. Hartenstein und Zlona Radd, Ester Mariska Gintner, Papagei Jda Balogh, Rabe Dutilia Babitsky. 4. Cymbalpiege, vorgelesen von Zlona Gekmanet. 5. Monolog „Das Meer“, vorgelesen von Elvira Krumenacker. 6. Beethoven: „Mondscheinsonate“, am Piano vorgelesen von Zlona Radd. 7. „Poupourri“ auf der Zither vorgelesen von Frau Dr. Josef Miera. 8. „Die Legende des silbernen Schliers“, Melodrama, vorgelesen von Sári Tarnay, begleitet von Erzsébet Stefkovics und Emma Schweizer. 9. „Voix du ciel“, vorgelesen am Klavier von Fréne Jialowski, am Harmonium von Mariska Gintner. 10. „Schugrau Ungarns“. Lebendes Bild mit Gesang. Mitwirkende: Margit Kerekes, Engel: Aniko, Lili, Juliska, Zlita, Frénke, Bóte, Dusi, Zoltán, Gizi, Joltán, Zlona Fabian. — Entrée 1 Krone.

Meteorologische Station. Unsere Stadt und zugleich unser ganzes Komitat wurde diese Woche durch eine neue Institution bereichert: die durch die Geographische Landesgesellschaft in unserer Stadt errichtete meteorologische Beobachtungsstation hat am 1. d. M. ihre Wirksamkeit begonnen. Dieselbe wurde im Garten des hiesigen Gymnasialprofessors Josef Burgert errichtet, welcher auch zugleich von der Geographischen Gesellschaft mit der Leitung derselben betraut wurde. Die meteorologische Station, zu welcher die Stadt 500 Kr. Beitrag, befindet sich bisher noch im Anfangsstadium des Entstehens, wird aber im Laufe des Jahres zu einer erstklassigen Station entwickelt werden. Vorläufig besitzt sie einen Normal-Thermometer, ein Maximo- und Minimeter zur Messung der höchsten und niedrigsten Temperatur, ferner einen Niederschlagsmesser und einen Anzeiger der Windrichtung. Die übrigen Apparate werden demnächst einrücken. Die Beobachtungen werden täglich dreimal abgelesen und dann publiziert, sowie der meteorologischen Zentrale in Budapest telegraphisch angemeldet. Die neue Institution ist in einer Gegend wie es unser Komitat, wo vorwiegend Landwirtschaft betrieben wird, von überaus großer Wichtigkeit.

Freies Lyceum. Den zweiten Vortrag im heutigen Zyklus des Freien Lyceums hielt Sonntag Obergymnasialprofessor Dr. Géza Czibulka, welcher eine Reihe der deutschen klassischen Literatur „Der Ring der Niebelungen“ wählte und dieser seiner Aufgabe mit tiefer Sachkenntnis entsprach. Das Publikum, welches den Saal bis zum Erdrücken füllte, honorierte die interessanten Erklärungen des gelehrten Professors, sowie die Fertigkeit des am Klavier wirkenden Studenten Julius Kiss mit rauschendem Beifalle. Morgen Sonntag hält Professor Leo Kalesos einen Vortrag über die kulturelle Bedeutung der Städte.

Neuer Eisenbahnzug. Laut einer Verständigung der Szegeder Eisenbahn-Betriebsleitung hat die Direktion der Staatsbahnen auf der Linie Zsombolya—Nagybecskerek zwischen Nagybecskerek und Szécsány vom 1. Dezember an einen neuen Personenzug eingestellt. Derselbe geht täglich um 6 Uhr 31 Minuten Früh vom Bahnhofe Béga-part ab und trifft in Szécsány um 7 Uhr 50 Minuten ein. Von Szécsány geht derselbe um 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags ab und trifft in Nagybecskerek um 6 Uhr 40 Minuten ein.

Gewerbeklub. Im Beisein zahlreicher Mitglieder und eines großen Publikums fand Sonntag Nachmittags im hiesigen Gewerbeklub der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Emerich Várady statt. Der Vortragende erörterte alle jene wichtigen Interessen, welche Ungarn besonders in industrieller Beziehung an die Balkanländer leiten. Dieselben wären der richtige Markt für unsere Industrieerzeugnisse und zwar besonders Bosnien und Herzegowina, deren Studium eine Hauptaufgabe der ungarischen Industriellen und Kaufleute wäre. Demzufolge stellte Dr. Várady den Antrag, der Gewerbeklub möge mit Unterstützung der Regierung und Gewerbestämmen einen Studienausflug nach Bosnien veranstalten. Der Vortrag und insbesondere der damit verbundene Antrag des Vortragenden, wurde mit begeisterter Zustimmung aufgenommen, worauf Vizepräsident Franz Tóth, Dr. Várady für den lehrreichen Vortrag den Dank des Vereines verdolmetzte.

Todesfälle. Ein geachteter Bürger unserer Stadt, der Bäcker Leopold Kanizsa ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen fand Donnerstag unter großer Theilnahme statt. Leopold Kanizsa war zwei Jahrzehnte hindurch ein eifriges Mitglied der i. r. Kulturgemeinde und der „Chebra-Kadijcha“, welche das Ableben ihres eifrigsten Mitgliedes in einer separaten Parteifundgaben.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf den Straßensammler Anton Jamnitsky durch den Tod seiner Gattin, welche im blühenden Alter von 29 Jahren starb. Das Leichenbegängnis der früh Verstorbenen fand gestern Nachmittags statt.

Der hiesige geachtete Juwelier Heinrich Grünzweig ist im 59. Lebensjahre gestorben, tief betrauert von einer liebenden Familie und zahlreichen Bekannten und Freunden, welche den Verbliebenen gestern in großer Anzahl das letzte Geleit gaben.

Kollektiv Ausstellung der Novát-Bilder. Wie aus Temesvár berichtet wird, fand Mittwoch Mittag die Eröffnung der Bilderausstellung unseres so früh dahingewandenen jungen Landmannes, des Malers und Zeichenprofessors Rudolf Novát im städtischen Rathhause statt. Zu der feierlichen Eröffnung hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, welches die Werke des so früh verstorbenen Künstlers mit großem Interesse besichtigte. Um 12 Uhr trat Bürgermeister Jozsef Dr. Karl Telbis in den Saal und richtete an das Publikum eine kurze Ansprache in welcher er seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß es ihm geöhnt ist, infolge der Betrauung des Arrangierungs-Komités diese Ausstellung zu eröffnen. Diese Bilderausstellung — führte der Bürgermeister aus — hat eine Geschichte, welche namentlich abgeschlossen ist. Aus der Tiefe seines Herzens hat der Künstler die Blumen genommen und sie ausgestreut, damit seine Freunde mit ihnen sein Andenken betrauen. Es ist das Gefühl einer gewissen Verhöhung, wenn seine zarten Werke unter dem Schutze der Pietät bleiben werden. — In kurzen und tiefempfundnen Worten schilderte Rádner die Thätigkeit des Künstlers und indem er dem Publikum für das Interesse, den Arrangieren aber für ihre Mithewaltung dankte, erklärte er die Ausstellung für eröffnet. — Nachdem noch Joltán Szávay dem verstorbenen Künstler einen Nachruf gewidmet hatte, folgte die Besichtigung der ausstellten Werke. Unter diesen befanden sich etwa hundert Delgemälde, Aquarelle und Zeichnungen, ferner

TÖRLEY PEZSGÓ 104-104

kunstgewerbliche Entwürfe für Teppich-Muster, Glasmalereien, Plakate und Karikaturen, welche die Bewunderung des Publikums erregten.

Lehrlingsheim. Sonntag hielt Handelschulprofessor Ladislaus Dunay einen Vortrag im Lehrlingsheim über „Die jetzige volkswirtschaftliche Lage Ungarns“. Der populär gehaltene Vortrag wurde von den versammelten Zuhörern voll aufgefaßt.

Nachstellung. Wie das städt. Militärevidenzbureau verlautbart, findet die nächste Nachstellung der Militärpflichtigen am 6. d. M. Montag Früh um 9 Uhr in der Rudolfskaserne statt.

Steuereinkommen. Das städtische Steueramt macht alle Hausbesitzer, welche Hauszins-Einkommensbogen erhalten, aufmerksam, dieselben bis spätestens 15. d. M. im städtischen Steueramt einzureichen, da die Säumnigen für die ersten 8 Tage mit einer 1-prozentigen, für weitere Verspätung aber mit einer 4-prozentigen Geldstrafe beehrt werden.

Tanzunterhaltung des Gewerbeklubs. Wie bekannt, veranstaltet dieser Verein heute Abends in den Lokalitäten zur „Stadt Pest“ eine mit Tombola verbundene Tanzunterhaltung, für welche sich ein reges Interesse kundgibt. Es werden etwa 200 Tombolagegenstände ausgelost, größtentheils Spenden hiesiger Gewerbetreibender. Die Unterhaltung beginnt um 8 Uhr.

Arbeiterversammlung. Morgen Sonntag findet im Feketicschen Gasthause eine Arbeiterversammlung statt, zu welcher folgender Aufruf erlassen wurde: Arbeiter! Proletariat! Am Sonntag den 5. Dezember 1909, Vormittags 10 Uhr, halten wir im Feketicschen Gasthause (gegenüber der Honvéd-Kaserne) eine öffentliche Arbeiterkonferenz, mit folgender Tagesordnung: „Die politische Lage Ungarns“. Arbeiter! Die Pfeiler der Klassenherrschaft wanken, ein energischer Vorstoß von uns und die heutige korrupte Gesellschaftsordnung liegt in Trümmern. Arbeiter! Kommt zur Konferenz, eine große Aufgabe wartet Euer! Das Agitations-Komitée.

Spenden. Dem Kinderfreundeverein spendeten: der hiesige wohlthätige Frauenverein 30 Kronen, Frau Konstantin Popovics-Bécsi 5 Kr. und sub Titulo gesundes Geld floßen ein 36 Heller. Außerdem spendeten dem genannten Vereine Frau Zeiga Deutsch 20 Kr., Vojislav Nikolics aus Verlaß 6 Kronen.

Tanzunterhaltungen. Knapp vor Eintritt der alle Luftbarkeit ausschließenden Adventzeit, wurde Samstag noch flott getanzt und zwar an drei Orten. In den Lokalitäten der serbischen Kirchengemeinde legte der tüchtige Tanzlehrer Alexander Kab Zugenjtsch ab mit seinen Schülern von dem Fortschritte derselben, als Resultat seiner sechswohentlichen Wirksamkeit. — Außerdem tanzte der Arbeiterbildungs- und Geselligkeitsverein in „Stadt Pest“ mit Anwand, während der Fachverein der Schuhmacher im Feketicschen Gasthause eine mit Tanz verbundene Vorstellung arrangierte, in welcher sich die Mitwirkenden Josef Berégvási, Johann Dragos, Josef Schmidt, Frau J. Berégvási, Georg Mayer, Franz Witte und Frä. Anna Maurer besonders lobend hervorhoben.

Feuer. Donnerstag Früh um 8 Uhr gerieth das rohgedeckte Haus des Schuhmachers Peter Kelen in der Temesvárgasse in Brand und bald stand das ganze Dach in Flammen, die umliegenden Nachbarhäuser ebenfalls gefährdend. Nur der angestrengten aufopfernden Arbeit unserer wackeren Feuerwehr war es zu danken, daß das Feuer, bei dem lebhaften Winde keine größere Dimension annahm. Der Schaden ist ein geringer und war das Haus versichert.

Aufgehobene Viehsperre. Nachdem die am 20. November unter dem Viehstand unserer Stadt aufgetretene Milzbrandkrankheit erloschen, wurde die aus diesem Anlasse verhängte Sperre aufgehoben.

„Gr.-Becsterker Haus-Kalender“. Dieser unentbehrliche Freund und Ratgeber jeder Familie ist in seinem 60. Jahrgange erschienen und nicht nur das hohe Alter desselben, sondern auch die nach Tausenden zählenden Bestellungen zeugen davon, daß er der populärste Kalender Südbungarns ist. Derselbe ist, wie bisher, so auch heuer mit großer Umsicht redigiert und verfügt über einen reichen Inhalt. Ein praktisches, leicht übersehbares Kalendarium, ein ausführliches verbessertes Verzeichniß der Aemter in Nagybecskerek und im Komitate, die Märkte im Lande, landwirtschaftliche Mittheilungen zc. bilden den praktischen Inhalt; hübsche Novellen und Gedichte, schöne Bilder aus der aktuellen Gegenwart mit

erleutern dem Text, das alles schließt der Kalender in sich und kostet nur 40 Heller. Ein Volksfreund im besten Sinne des Wortes ist diese alljährlich willkommene Darbietung der Firma Fr. Paul Pfeilig. Der detaillierte Inhalt des Kalenders ist folgender:

1. Genealogie des regierenden Könighausens.
2. Vollständiger Kalender für Katholiken, Evangelische Griechen und Israeliten; Sonnen- und Untergang, Tageslänge, Mondesviertel, Witterungsprognose Nähe und Ferne des Mondes von der Erde.
3. Astronomisches Prognosticon: Zeit- und Festrechnung nach dem gregorianischen und julianischen Kalender. — Von den Finsternissen. — Vom Jahresregenten. — Sichtbarkeit der Planeten. — Jahrescharakter.
4. Belehrendes und Unterhaltendes: „Brüderstreit“. Von Franz Herzog. — „Der Wanderer“. Gedicht von Alpad Pistor. Deutsch von Dr. Ludwig Bräuer. — „Das kalte Brod“. Erzählung von Ludwig Ganghofer. — „Veilchenweise“. Gedicht. — „Feldherrnhof“. Aus dem Russischen des E. Tolstoj. — „Eine Pariser Mama und ihre Tochter“. Aus dem Französischen. — „Ungewandte Kunst“. — „Verheirathet wider Willen“. Ein chinesisches Abenteuer. — „Die beschämte Technik“. Satyrische Skizze. — „Ballade“. — „Betrachtungen eines weltweisen Narren“. — „Unsere Illustrationen“: Die kommunale Brodfabrik in Budapest. — Robert Peary, der Entdecker des Nordpols. — Der neue türkische Sultan Mehmed V. — Zum Erdbeben in Messina: Das Kampiren der Obdachlosen im Freien. — Das Erdbeben in Messina. — Dr. Cook, der Entdecker des Nordpols. — Ein Flugapparat der Gebr. Wright.
5. Nützliches für Stadt und Land.
6. Allerlei.
7. Aphorismen.
8. Personalstand des Corontaler Komitates, des k. u. Schulinspektors und des k. u. Staatsbauamtes in Nagybeskered.
9. Personalstand der k. u. Gerichtshöfe I. Instanz und Bezirksgerichte im Corontaler Komitate.
10. Diverse Personalstände der Behörden, Schulen, der Vereine, Korporationen, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenamtes im Corontaler Komitate und der Stadt Nagybeskered.
11. Adressen in Nagybeskered.
12. Verze in Nagybeskered.
13. Bedeutendere Jahrmärkte.
14. Inseraten-Anhang.
15. Stempel-Skala I, II und III nach Kronen-Währung.
16. Ankunft und Abgang der Posten beim k. u. Postamte in Nagybeskered.

Bermischte Nachrichten.

Witwe Johann Damjanich †. In Budapest ist die Witwe des 48-er Freiheitskämpfers und Märtyrers General Johann Damjanich im Alter von 90 Jahren gestorben. Durch ihren Tod wurde die südbungarische Familie Csernovics in tiefe Trauer versetzt. Einen besonders schmerzlichen Verlust bedeutet aber das Ableben der edlen Marone für die Wohltätigkeitsvereine, welche in ihr das schönste Ideal der Frau verehrten.

Seligspredung der Königin Gisela von Ungarn. Der Bischof von Passau Franz Anton heute hat im Verein mit mehreren hervorragenden Männern der kath. Kirche bei der römischen Kurie Schritte gethan, welche die Seligsprechung der Gemahlin König Stefan's des Heiligen, der bayerischen Prinzessin Gisela bezwecken. Die Asche der Königin Gisela ruht angeblich in Passau, was von Einzelnen bestritten wird. In den ersten Jahrhunderten des christlichen Ungarn wurde das Andenken der Gemahlin des Königs Stefan des Heiligen und der Mutter des Prinzen Emerich des Heiligen stets mit dankbarer Pietät bewahrt. Die ungarischen Pilger im 12. und 13. Jahrhundert, die nach Aachen und anderen westlichen geweihten Stätten wallfahreteten, suchten häufig das Grab der Königin Gisela auf. König Andreas II. erwähnt in einem seiner Briefe der Königin Gisela mit dem Beifügen „seligen Angedenkens“. Die Vorarbeiten zu der langwierigen Prozedur der Seligsprechung werden demnächst in Angriff genommen.

Eisenbahnbeamte als Kaufleute. Der Ungarische Kaufmännische Landesverband, so auch einige Handelskammern haben beim Handelsminister wiederholt dagegen Einsprache erhoben, daß den Eisenbahnbeamten in vielen Fällen von Seite ihrer vorstehenden Behörde die Erlaubniß erteilt wird, als Nebenbeschäftigung ein Handelsgewerbe zu betreiben, was besonders die Kaufleute der Provinz schädigt. Handelsminister Franz Kossuth hat in dieser wichtigen Frage ein Reskript an den Kaufmännischen Landesverband gerichtet, in welchem der Minister erklärte, dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Bewilligung zu der in Frage stehenden Nebenbeschäftigung der Eisenbahnbeamten und ihrer Familienangehörigen mit der größten Umsicht, mit eingehender Erwägung der Verhältnisse und insbesondere mit jederzeitiger Rücksichtnahme auf die Interessen der berufsmäßigen Kaufleute und bei strenger Einhaltung der in der Eisenbahndienst-

ordnung festgelegten Prinzipien erteilt werden soll. Die angeführte allgemein prohibitive Verfügung zu erlassen, erklärte sich jedoch der Minister nicht für geneigt. In Folge der stetig zahlreicher einlangenden Klagen hat sich der Kaufmännische Landesverband nochmals an den Minister gewendet. Er wiederholte sein früheres Ersuchen und legte zur Unterstützung desselben konkrete Daten vor. Handelsminister Franz Kossuth hat hierauf mit einer neuerlichen Zuschrift geantwortet, in welcher der Minister mitteilt, daß er in einem Falle wegen Entziehung der Erlaubniß verfügt hat, nachdem die kaufmännische Thätigkeit des betreffenden Stationschefs denselben an der gewissenhaften Verrichtung seiner regelmäßigen dienstlichen Pflichten verhindern kann. In einem anderen Falle läßt der Minister die Erlaubniß dem handeltreibenden Stationschef aus dem Grunde entziehen, weil derselbe durch seinen Bevollmächtigten die Umgebung mittelst Fahrrad aufsuchen und die durch ihn in Verkehr gebrachten Waaren bei Trommelschlag anbieten ließ.

Unsere Leser werden sich gern mit „Scotts Emulsion“ vertraut machen, die ein altbekanntes Hausmittel, nämlich Lebertran ist, diesen jedoch in durchaus schmackhafter und äußerst leicht verdaulicher Form bietet. Kinder nehmen Scotts Emulsion stets mit besonderer Vorliebe, so gut schmeckt sie. In den Apotheken erhältlich, ad 192/6

In der Schule verbrannt. Aus Szigetvár wird gemeldet: Das siebenjährige Töchterchen Böbke des hiesigen Obergabners Dr. Armin Mandl, Schülerin der ersten Elementarklasse, befand sich Dienstag um 9 Uhr Vormittags allein in der Klasse und ging zu dem überheizten Ofen, um sich zu wärmen. Ihre Kleider kamen dem glühenden Ofen zu nahe und fingen Feuer. Ehe noch auf ihre Hilferufe Leute herbeikamen, hatte sie so entsetzliche Brandwunden erlitten, daß sie noch am Abend unter entsetzlichen Qualen verschied.

Die zweite Schienenverbindung mit Fiume. Der Károlyváros-Fiumaner Abschnitt der Budapest-Fiumaner Linie der Staatsbahnen führt bekanntlich über sehr schwieriges Terrain, über zerklüftetes Karstgebiet und die Steigung beträgt 17 bis 25 per Mille. Außerdem ist die Strecke bei einer Höhe von 836 Metern über dem Meerespiegel den Einflüssen der Temperatur und besonders der Bora stark ausgesetzt. Diese Umstände beeinträchtigen nicht nur die Leistungsfähigkeit der Bahn, sondern vermehren auch die Betriebskosten in beträchtlicher Weise. Man mußte sich daher mit der Frage einer zweiten und günstigeren Verbindung mit Fiume beschäftigen. Diesbezüglich wurden sehr eingehende Studien gemacht, die sich einerseits auf den elektrischen Betrieb, andererseits aber auf das anzulegende zweite Geleise bezogen.

Auch wurde die Frage einer ganzen Trace in Erwägung gezogen. Vom baulichen Gesichtspunkte wäre der Ausbau eines zweiten Geleises auf der Strecke Cameral Moravica-Fiume die beste Lösung, welches ungefähr 30 Millionen Kronen erfordern würde. Eine andere Lösung bestünde in der Anlage einer neuen Trace von der Haltestelle Zosipdol ausgehend in der Richtung nach Drezdnica; diese Trace würde den Weg nach Fiume von Budapest um 26 Kilometer abkürzen, doch käme der Ausbau auf 100 Millionen Kronen zu stehen. Eine Entscheidung ist noch nach keiner Richtung hin getroffen worden.

Das Dorado der Ehescheidungen. Nicht Nordamerika, wie es vor einiger Zeit hieß, sondern Japan ist das Land, das die größte Zahl der Ehescheidungen aufzuweisen hat. Nach den Aufstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Tokio betrug die Zahl der geschiedenen Ehen im Jahre 1908 nicht weniger als 61,058 oder rund 170 täglich. Das ist immehin noch etwas weniger als im vorangegangenen Jahre wo man 65,398 Scheidungen zu verzeichnen hatte. Bei einer Bevölkerung von noch nicht fünfzig Mill. Eingeborenen ein recht ansehnlicher Prozentsatz!

Frucht der vernachlässigten Erziehung. Von Bradgentmarion berichtet man: Die Eltern gingen nach Amerika Dollare zu suchen und ließen ihr schulpflichtiges Kind unter Aufsicht der alten, gebrechlichen Großeltern. Bei nachlässiger Aufsicht entwickelte sich das Kind zu einem Taugenichts ohne Gleichen. Obwohl erst 8 Jahre alt, war es schon ein gefürchteter Raubbold und raffinierter Dieb in der Schule. Am 25. v. M. verschwand auch der Goldring seines Lehrers vom Schreibtische. Nach Verhören der Schulkinder wurde konstatiert, daß der kleine Schuldieb auch schon den Werth des Goldes kannte und den Ring sich angeeignet. Auf Anzeige des Lehrers nahmen die Gendarmen den hoffnungsvollen Goldknaben ins Verhör, worauf Schritte gethan wurden, das Kind in einer Besserungsanstalt unterzubringen.

Preiserhöhung der Tabakfabrikate? Es verlautet, daß im Einvernehmen mit der österreichischen Monopolverwaltung eine Erhöhung der Preise diverser Tabakfabrikate vorbereitet werde. Die letzte Preissteigerung der Zigarren in den Neunziger-Jahren hatte wie erinnerlich, anfänglich einen Konsumrückgang zur Folge. Falls die Erhöhung der Tabakpreise eintreten sollte, wird von Seiten der Verschleißer als Kompensation auch die dringend notwendige Freigabe des Spezialitätenhandels für die Trafanten beansprucht werden.

Der Giftmord im Generalstab. Das informative Verhör mit Oberleutnant Hofrichter hat nun begonnen, da mit der Delegation des Wiener Garnisonsgerichtes die Würde des Gerichtsherrn auf den Korpskommandanten von Wien übergegangen und eine beschleunigte Durchführung des Verfahrens bereits angeordnet ist. Ueber diese Verhöre bringt natürlich nichts in die Öffentlichkeit, die sich heute mehr denn je mit dieser außerordentlichen Kriminalsache beschäftigt. Mit der Verhaftung eines Verdächtigen, der weder ein Geständniß abgelegt hat noch einer Schuld durch direkte Beweismittel überführt werden kann, ist noch lange nicht das beruhigende Bewußtsein hergestellt, das sonst der Ergreifung des Thäters nach der Entdeckung eines Verbrechens zu folgen pflegt. Im Gegenteil, die Kette eines reinen Indizienbeweises läßt noch immer der Lücken so viele offen, daß zumindest jedes einzelne dieser Beweismittel für sich mit Leichtigkeit zu bekämpfen und dadurch auch die Schlüssigkeit des gesammten Beweises allen Anfechtungen ausgesetzt ist. Die Familie des unter dem Verdacht des Giftmordes verhafteten Oberleutnants Hofrichter macht gegenwärtig eigene Anstrengungen, eine plötzlich aufgetauchte neue Spur zu verfolgen, die auf einen anderen Offizier als den Giftmörder hinweisen soll. Die diese Spur betreffende Mittheilung soll den Angehörigen des Oberleutnants Hofrichter spontan von einer Frau gemacht worden sein, die sich im Laufe der letzten Tage bei ihnen meldete. Obwohl nähere Angaben über den neuen Verdacht gemacht werden, ist es natürlich vorläufig unmöglich, in die Details dieser Angelegenheiten einzugehen. So viel aber kann mitgeteilt werden, daß der auf Grund dieser Mittheilungen Verdächtige ein in Wien wohnhafter aktiver Offizier ist, den ein gewisses Interesse mit den durch die Veränderungen im Generalstabkorps geschaffenen Verhältnissen verknüpft. Die neue Spur muß mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Andererseits ist es ja nur allzu begreiflich, daß die Familie des Oberleutnants Hofrichter alles aufgreift, was nicht auf ihn, sondern auf einer anderen als den Giftmörder hinweisen kann.

Schicht-
Seife

Marke Hirsch



ist und bleibt
immer
die beste!

Der Bruder unserer Königin gestorben. Im Bade Kreuth ist Dienstag der jüngere Bruder unserer Königin, Herzog Dr. Karl Theodor von Bayern, gestorben. Am 9. August 1839 zu Pöffenhofen am Sternbergersee als zweiter Sohn des Herzogs Max und der Herzogin Louise geboren, trat Herzog Karl Theodor nach Abolvierung des Gymnasialunterrichts in die militärische Laufbahn ein, verließ jedoch 1866 den aktiven Dienst, unternahm mehrere größere Reisen und widmete sich dann dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der seiner Neigung am meisten zusagenden Medizin. Während des deutsch-französischen Krieges suchte er als Oberlieutenant mit und nahm nach dem Friedensschluß die Studien wieder auf. Die medizinische Fakultät ernannte im Sommer 1872, bei Anlaß des vierhundertjährigen Stichtagsfestes der Münchener Universität, den Prinzen zum Ehrendoktor. Im Herbst des folgenden Jahres bestand er die Approbationsprüfung mit Auszeichnung. Dem ersten Studiengang des Herzogs war ein kurzes Familienglied vorausgegangen. Im Feber 1865 hatte der 26-jährige Prinz die Tochter des Königs Johann von Sachsen, Prinzessin Sophie, als Gattin heimgeführt. Am Weihnachtsabend desselben Jahres besuchte ihn die Gemahlin mit einer Tochter. Ein Jahr darauf hauchte die 21-jährige Herzogin ihr Leben aus. In seinem Lieblingsstudium fand der gebeugte Gemahl Trost. Im Jahre 1874 heirathete Herzog Karl Theodor die Infantin Maria Jois, Tochter des entthronten Königs Dom Miguel von Portugal. Schon in den ersten Jahren ihrer Ehe betätigte sich die jugendliche Herzogin als geschickte und treue Assistentin ihres Gemahls zuerst im Krankenhaus zu Tegernsee, wo Dr. Herzog Karl Theodor anfangs als Gehilfe des Bezirksarztes, seit 1880 in selbstständiger ärztlicher Thätigkeit praktizierte, später abwechselnd in den eigenen Augenheilanstalten von Meran und München. Inniges häusliches Glück ist Herzog Karl Theodor aus seiner Ehe mit der Tochter Dom Miguel erblickt. Sie wurde die Mutter von drei Prinzessinen und zwei Prinzen. Das Ableben des populären Herzogs wird insbesondere in Bayern mit tiefem Schmerz beklagt werden.

Eine Spur von Kecsleméthy? Dem Debraudanten Viktor Kecsleméthy, der bekanntlich am 14. November 1901 von der hauptstädtischen Steueramtsklasse 777,000 K. bestraft wurde und seit her verschwunden ist, soll man in Amerika auf die Spur gekommen sein. Die Budapester Polizei erhielt Kenntnis davon, daß sich Kecsleméthy in New-York unter falschem Namen seit Jahren aufhält. Die Akten befinden sich augenblicklich im Besitze des New-Yorker Polizeichefs, dessen Detektivkorps einen verdächtigen Mann, der den Namen William Hergesell führt und wahrscheinlich mit Viktor Kecsleméthy identisch ist, ständig beobachtet. Die Verhaftung Kecsleméthys soll unmittelbar bevorstehen. Die Polizei entdeckte die Spur Kecsleméthys auf folgende Weise: Ende September meldete sich bei der Polizei eine Witwe Neumann, geborne Helene Kohn. Sie erzählte, sie habe eine wichtige Mitteilung zu machen, und gab zu Protokoll, daß sie vor fünf Jahren mit ihrer Tochter nach New-York ausgewandert, wo das Mädchen in Stickfabriken ihr Brot verdiente. Vor zwei Jahren bekam ihre Tochter in einer Spielwaarenfabrik eine Anstellung, deren Chef ein junger Mann Namens William Hergesell war, der 177, East, 75. Street wohnte. Der Fabrikseigentümer lebte mit einer Berliner Dame namens Sophie in gemeinschaftlichem Haushalte und hatte verschiedene Passionen, die mit seinem Einkommen nicht im Einklange standen. Zufällig hörte einmal die verwitwete Frau Neumann, als Hergesell mit seiner Dienstmagd in ungarischer Sprache verkehrte. Im Sommer dieses Jahres kehrte Frau Neumann mit ihrer Tochter nach Ungarn zurück. Der Zufall führte in Szabadta der Frau Neumann ein Bild Viktor Kecsleméthys in die Hände, und sie stellte fest, daß der vielgesuchte Debraudant mit dem ehemaligen Brotgeber ihrer Tochter identisch sei. Die Budapester Polizei machte von dieser Aussage der New-Yorker Polizeidirektion Mitteilung, und kürzlich erhielt die Oberstadthauptmannschaft die Verständigung, daß die bisherigen Recherchen die Angaben der Frau Neumann zu bestätigen scheinen.

Der Außenhandel Ungarns. Das Landesstatistische Zentralamt veröffentlicht die Ergebnisse unseres Außenhandels in den ersten zehn Monaten dieses Jahres. Das Passivum unserer Handelsbilanz weist hiebei eine weitere namhafte Erhöhung auf und beträgt bereits 159 Millionen, ist mithin um 119 Millionen, ungünstiger als 1908. Auch Oesterreich gegenüber ergibt sich eine Ver-

schlechterung von rund 10 Millionen Kronen. Die Passivität unserer Handelsbilanz liegt zu gutem Theil in den Verschiebungen, welche in diesem Jahre in unserem Getreide- und Mehlverkehr eingetreten sind. Die Statistik weist im übrigen bei einer Gesamteinfuhr von 1455 und einer Gesamtausfuhr von 1296 Millionen Kronen ein Passivum von 159 Millionen auf. Im Vorjahre betrug das Passivum nur 40 Millionen Kronen. Oesterreich allein gegenüber zeigt sich heuer ein Passivum von 106 Millionen gegen 96 Millionen im Vorjahre. In der Einfuhrstatistik figuriren Textilwaren mit 423, Lederwaren mit 75, Eisenwaren mit 46, Kohle mit 35 und Getreide mit 65 Millionen. In der Ausfuhr figuriren vornehmlich Getreide mit 171, Mehl mit 53, Schlachthiere mit 227 und Zucker mit 16 Millionen Kronen.

Eine Schreckensszene im Eisenbahnzug. Im Personenzug Debrecen-Budapest hat sich eine furchtbare Szene abgespielt. In einem Wagen III. Klasse saßen mehrere Arbeiter, unter denen drei, die keine Karten gelöst hatten. Als ihnen der Schaffner Ladislaus Erdös die Bilette abforderte, warfen sich die Arbeiter auf ihn, öffneten die Waggontür und schlugen den Kondukteur aus dem rollenden Zuge. Der Aermste gerieth unter die Räder, die ihn in Stücke rissen. Die gräßlich verstümmelte Leiche wurde nach Karcszag gebracht, wo die Gendarmerie die entmenschten Thäter verhaftete.

Verzweiflungsthat eines Vaters. Man schreibt aus Budapest: Der dreißigjährige Getreideagent Albert Milhofer war schon seit längerer Zeit ohne Beschäftigung, so daß er mit seiner Frau geb. Sidonie Wagner und seiner sechsjährigen Tochter Klara darben mußte. Vor etwa sechs Monaten wurde die Frau des Glends überdrüssig und überredete zu ihren Eltern in die Bisegrádu-utca Nr. 8. Seither versuchte Milhofer wiederholt, seine Frau zur Rückkehr zu bewegen, jedoch stets ohne Erfolg. Die Frau erklärte, nur dann zurückzukehren, wenn der Mann imstande sein werde, seine Familie zu ernähren. Dienstag gegen 7 Uhr Abends erwichen Milhofer plötzlich in der Wohnung seiner Schwiegereltern und fand seine Gattin im Speisezimmer. Er redete ihr zu und forderte dann unter Drohungen, daß die Frau die eheliche Gemeinschaft wieder herstelle. Auf die ablehnende Antwort griff Milhofer plötzlich in die Tasche; die Frau erschrak und eilte, Böses ahnend, aus dem Zimmer. Im selben Augenblicke trachten zwei Schüsse. Milhofer hatte seine auf dem Divan sitzende kleine Tochter getroffen und sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe gejagt. Der unglückliche Vater blieb auf der Stelle todt. Die kleine Klara wurde von den freiwilligen Rettern ins Weiße Kreuz-Spital gebracht, wo sie eine Stunde später starb. Die Leiche des Vaters ist ins gerichtsarztliche Institut überführt worden.

Eine ganze Familie vergiftet. In Budapest hat sich durch den Genuß von Fischen der Druckereibesitzer Ludwig Kratauer und seine sechsköpfige Familie vergiftet. Kratauer genoß zum Nachmah! Sardinen und die daraus verfertigte Sardinenbutter. Gegen Mitternacht hörten die Nachbarn aus der Wohnung des Kratauer ein Stöhnen. Der Druckereibesitzer, seine Frau, drei Kinder und das Dienstmädchen wandten sich in den Betten vor Schmerzen. Die herbeigerufenen Aerzte der Rettungsgesellschaft stellten eine schwere Vergiftung durch giftige Sardinen fest. Nach langen Bemühungen gelang es den Aerzten, die Familie außer Lebensgefahr zu bringen. Sämtliche Sardinen des Kaufmannes, bei welchem man die Fische gekauft hatte, wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Vier Tage lebend begraben. Einen eigenartigen Unfall erlitt vor einigen Tagen der in Ebes (Ungarn) ansässige Feldarbeiter Johann Bilari. Der Feldarbeiter wollte aus einem am Felde unweit seines Hauses gelegenen Brunnen Wasser holen. Um den Weg abzukürzen, ging er über eine seinem Nachbarn gebörende Wiese, wobei er in einem schon seit mehreren Jahren ausgetrockneten Brunnen stürzte. Bilari begann aus Leibesträften um Hilfe zu rufen, doch blieben diese ungehört. Seine Angehörigen machten sich, nachdem er die ganze Nacht nicht zurückkehrte, auf die Suche nach dem Vermissten. Auch diese kamen nicht in die Nähe des Verunglückten. Sonntag wurden nun Hilferufe von dem Bauern Stefan Mihály gehört und der Verunglückte aus seiner Zwangslage befreit. Bilari, der volle vier Tage ohne Nahrung und Trunk in dem Brunnenkammer zugebracht hatte, ist infolge des ausgestandenen Schreckens erkrankt.

Uhren auf den Damenhüten. Die eigentümlichen Damen New-Yorks haben ein neues

und originelles Mittel gefunden, die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten auf sich zu lenken. Seit einigen Tagen kann man in den großen Geschäften und Straßen Damen sehen, die allen Neugierigen sichtbar angebrachte Uhren am oberen Rande ihrer Hüte tragen. Das Zifferblatt ist geschmackvoll von einer großen Schleife umgeben. Für die Trägerin selbst ist die neue Mode allerdings nicht sehr praktisch, da sie ja gar nicht wissen kann, was die Stunde geschlagen hat, es sei denn, daß ihre Hutuhre mit einem Schlagwerk versehen würde. Desto angenehmer aber wirkt die Einrichtung für die Passanten, die sich jederzeit davon überzeugen können, wie spät es ist, wenn sie einen Blick auf diese wandelnden Normaluhren werfen. Man kann getrost annehmen, daß die schicklichen Amerikanerinnen die Mode nur gelehrt haben, um die Aufmerksamkeit auf ihre Hüte zu lenken. Sie selbst aber haben eine neue Ausrede gefunden, um sich so oft wie möglich vor dem Spiegel zu sehen oder vor den eleganten Schaulustlern der Geschäfte stehen zu bleiben. Sie wollen eben nur nach der Uhr sehen können.

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Nagybekerler k. u. Matrifel- amte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

- G e t r a u t e: Vojislav Katooyev, gr.-or., Landmann, mit Vasilja Lazty, gr.-or. — Stefan Cipracz, gr.-or., Landmann, mit Szimiliana Nagyb, gr.-or. — Stefan Konrad, r.-k., Tischler, mit Marie Hügel, r.-k. — Karl Richter, r.-k., Schuhmacher, mit Katharina Krämer, r.-k. — Dusan Nestorov, gr.-or., Pantoffelmacher, mit Katharina Milinkov, gr.-or.
- G e b o r e n e: Radivoj Medelkov, gr.-or., Tagelöhner, ein Mädchen. — Juliana Ersei, reform., Aufräumerin, ein Knabe. — Anna Karlovic, r.-k., Tagelöhnerin, ein Knabe. — Spascho Turmicki, gr.-or., Tagelöhner, ein Knabe. — Wilhelm Schwarz, r.-k., Schuhmacher, ein Knabe. — Michael Kompa, r.-k., Telegraphenaufrichter, ein Mädchen. — David Gyömbér, r.-k., Maaqneur, ein Mädchen. — Jloná Sand, r.-k., Dienstmagd, ein Mädchen.
- G e s t o r b e n e: Eleonora Keller, r.-k., 7 Jahre, Bergbeulentzündung. — Franz Miksits, r.-k., 63 Jahre, Tagelöhner, Brustfellentzündung. — Juliana Veréb, r.-k., 2 Jahre, Gehirnhautentzündung. — Johann Nagy, r.-k., 77 Jahre, städt. Pfriindner, Altersschwäche. — Radmila Erdeljan, gr.-or., 1 Monat, Krämpfe. — Fran Alexander Grum, gr.-or., 22 Jahre, Blatterna. — Dusan Medity, gr.-or., 5 Jahre, Dyphteritis. — Frau Stefan Szöke, evang., 33 Jahre, Lungentuberkulose. — Frau Stefan Jan, gr.-or., 33 Jahre, Eizugentuberkulose. — Mikolau Komlos, r.-k., 1 Monat, Krämpfe. — Witwe Arzen Popovics, gr.-or., 38 Jahre, Schlaganfall. — Andreas Hallai, r.-k., 12 Jahre, Herzschlag. — Andreas Serjöz, evang., 2 Monate, Krämpfe. — Paul Stein, r.-k., 58 Jahre, chronischer Darmkatarrh. — Leopold Kamysa, r.-k., 68 Jahre, Harunflus. — Michael Halas, r.-k., 61 Jahre, Altersschwäche. — Michael Hoffmann, r.-k., 6 Jahre, Nierenentzündung. — Johann Hank, evang., 1 Monat, Krämpfe. — Karl Molnar-Bitta, r.-k., 3 Jahre, Dyphteritis. — Heinrich Grünzweig, r.-k., 39 Jahre, Jungher, Lungentzündung. — Fran Anton Jannigly, r.-k., 29 Jahre, Leberentzündung. — Witwe Heinrich Stein, r.-k., 86 Jahre, Altersschwäche. — Peter Tasnadly, gr.-or., 38 Jahre, Kuttcher, Brustfellentzündung. — Lazar Rozal, gr.-or., 57 Jahre, Tagelöhner, chronischer Darmkatarrh. — Frau Jakob Mersdorf, r.-k., 61 Jahre, Leberkrebs. — Witwe Emerich Bach, r.-k., 71 Jahre, Altersschwäche.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer.

Offene Sprechhalle.

SARG, WIEN. 60. **KALODONT** BESTE ZAHN-CRÈME. Hellet. 48-42.38

Bitte.

Wir ersuchen diejenigen gewesenen Patienten unseres sel. Vaters Konstantin Plechl, welche ihm noch das ärztliche Honorar schulden, dasselbe an Herrn Béla Poroskay entrichten zu wollen.

Nagybekerler, im November 1909.

Dr. Béla Plechl. Jloná Morvay geb. Plechl.

258-6.5

„Henneberg-Seide“ nur direkt! (schwarz, weiß u. farb., von Kr. 1.35 an per Met. für Blousen und Roben. Franko u. schon versollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.) Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich. 341-6.5

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zum Groß-Besereker Wochenblatt.

Verlag von Fr. Paul Pfeiff, Buch- und Steindruckerei, Naumburg.



Ausgestoßen.

Von E. Prall-Schweida. (Nachdruck verb.)

Baumgart!"
„Herr Direktor?“
„Kommen Sie doch näher — —“
Aus dem tiefen Schatten an der Türe löste sich die Gestalt eines Mannes, der schwer auf sein Alter zu taxieren war. Ein langer grauer Vollbart und die gebückte Haltung gaben ihm das Aussehen eines alten Mannes. Dagegen war der Blick der schönen dunklen Augen von jugendlicher Lebhaftigkeit.

Auch seine Kleidung, die verblichen und abgeschabt erschien, wollte durchaus nicht zu den guten Manieren des Mannes passen, die sich in seiner ganzen Art, in jeder Bewegung kund taten.

Der als „Herr Direktor“ Bezeichnete war auch ein Mann in reiferen Jahren. Er saß an einem Schreibtisch, über welchen eine kleine elektrische Schirmlampe ihren hellen Schein warf.

Es war in den ersten Vormittagsstunden des 23. Dezember.

Draußen fielen seit Tagen unermüdlich weiße weiche Kloden zur Erde und bedeckten sie mit blendend reiner Decke. Diese hüllten auch die Strafanstalt zu D., den häßlichen grauen Häuserkomplex, liebevoll ein, als wolle sie die Unmasse von Elend, Schuld und Gram verbergen, welche seine Mauern umschlossen.

Trotzdem es bereits zehn Uhr Vormittag war, brannten noch in allen Gängen und Bürens die Lampen, so mühsam erkämpfte sich der Tag seine Herrschaft.

Der Direktor erhob jetzt seine Augen, strenge stahlhart blickende Augen und ließ sie auf Baumgart ruhen.

Je länger sein Blick dieses eigentümliche Gesicht umfasste, desto weicher und teilnahmvoller wurde er, und es klang freundschaftlich — durchaus nicht in, als wenn sonst der Direktor einer Strafanstalt zu einem entlassenen Sträfling spricht, was er nun sagte.

„Sehen Sie sich einmal mir gegenüber Baumgart — so — und nun reichen Sie mir Ihre Hand — Sie dürfen Ihren Blick frei erheben — denn Sie haben bereut und gesühnt —“

Er hielt inne, denn Baumgart hatte mit einem intensiven Ausdruck von Glück in den feuchtschimmernden Augen seine Hand neuerdings ergriffen und drückte und schüttelte sie krampfhaft, wobei er sich mühte, etwas zu sagen, aber die Lippen bewegten sich nur stumm — er war nicht imstande, zu sprechen.

Nach längerer Zeit ward er seiner Bewegung so weit Herr, daß er die einfachen Worte: „Ich danke Ihnen, Herr Direktor — ich — ich danke Ihnen!“ stammeln konnte. Dabei tropften ihm schwere Tränen über die eingefallenen Wangen.

Direktor Konegg erhob sich aus seinem Stuhl — er trat auf Baumgart zu und legte ihm die Hände auf die Schultern.

Es war ein vom Herzen zum Herzen gehender Ton, in welchem der herkulisch gebaute prächtige Mensch zu dem gebrochenen Baumgart sprach:

„Fassen Sie sich — ich bitte Sie, Baumgart, seien Sie ein Mann — wenn Sie so erregt bleiben, kann ich Ihnen nicht sagen, was mir für Sie auf dem Herzen liegt, und Ihr Gesicht geht mir wirklich nahe. —“

„Sehen Sie, Baumgart, Sie waren nahezu neun Jahre bei uns — in so langer Zeit lernt man die Menschen kennen — ich weiß, was Sie gekämpft und gelitten haben — und ich gestehe, ich hab’

Sie lieb gewonnen in all den Jahren — darum freut es mich, daß unser allerhöchster Landesherr die Zeit Ihrer Sühne abgekürzt hat — aber nun möchte ich auch wissen, was Sie vorhaben.“

Er war wieder zurückgetreten, ohne Baumgart aus den Augen zu verlieren.

Dieser senkte verwirrt das Haupt — aber dann erhob er klar und offen den Blick zu dem gütigen, edlen Manne, der ihm ein moralischer Retter geworden war.

Leise sagte er: „Herr Direktor — ich weiß, Sie meinen’s gut mit mir — aber seien Sie mir nicht böse — ich kann’s nicht über mich gewinnen — ich muß meine Familie aufsuchen — ich weiß, Sie begreifen meine brennende Sehnsucht, meine Kinder, meine Frau wieder in die Arme zu schließen.“

„Gott, wenn ich bedenke, daß mein Bub’, mein Robert jetzt bereits achtzehn Jahre und meine Edith sechzehn Jahre alt ist — und der Kleine schon neun Jahre wird — ich — Herr Direktor — zu Fuß möchte ich hinfahren und sie an mich reißen.“

Der tief erblaßte Mensch war in seiner Erregung aufgesprungen. Schweratmend stand er vor dem Direktor und an den Wimpern hingen ihm schon

wieder große Tropfen. Direktor Konegg ergriff die geballte Faust des mit sich Ringenden.

„Bleiben Sie ruhig,“ bat er — „Sie wissen, ich begreife Ihre Vatergefühle — wir haben so oft darüber gesprochen — aber da ich für Sie wirklich Freundschaft empfinde, halte ich es für meine Pflicht, um Sie vor Enttäuschung zu bewahren, Sie daran zu erinnern, daß Ihre Frau Scheidung Ihrer Ehe verlangt hat —“



In mitterlicher Ebnat. Nach einer Originalzeichnung.

trotzdem Sie damals das Unrecht eigentlich für sie begingen.“ — Baumgart schüttelte langsam abwehrend das Haupt.

„Ich weiß es, Herr Direktor, aber ich bin überzeugt davon, meine Frau handelte nur unter Beeinflussung ihrer Eltern, — wenn sie mich sieht, ist alles wieder gut, — ach, Herr Direktor, Sie wissen eben nicht, wie sehr wir uns geliebt haben, wie tief, wie rein unsere Neigung war. —

Mein Schwiegervater war nie mein Freund gewesen — er wollte nicht zugeben, daß seine Tochter meine Frau würde — erst als sie vor Herzeleid erkrankte — willigte er ein.

Freilich begann er bald gegen mich zu schüren. Er machte mir einen Vorwurf aus meiner abgöttischen Liebe

zu seinem eigenen Kinde. Weil ich ihr keinen ihrer Wünsche abschlagen konnte, behauptete er, ich verleite sie zur Verschwendung.

Ich will ja nicht in Abrede stellen, daß wir über unsere Verhältnisse gelebt haben, was den fürchterlich sparsamen Mann gegen uns ausbrachte — aber du lieber Gott! ich war fünfundsanzig Jahre alt, als wir heirateten und meine Frau gar erst neunzehn.

Das Bankgeschäft, welches ich von meinem Vater erbte, ernährte ja wohl seinen Mann, aber bescheidener als wir unser Leben eingerichtet hatten. Mit jedem Tag schmolz mein Vermögen samt der Mitgift meiner Frau mehr zusammen.

Als wir elf Jahre verheiratet waren, sah ich, daß ich gerade noch ehrenvoll liquidieren könnte, aber dann — ein Bettler wäre.

Zu selbiger Zeit schenkte meine Frau unserem dritten Kinde das Leben, wobei sie fast das ihrige einbüßte. Mit dem Tode ringend lag sie darnieder. Unsere beiden größeren Kinder erkrankten gleichzeitig an Diphtheritis. Dabei absolut kein Geld im Haus. Als ich meine Schwiegereltern, reiche Leute, um Hilfe anging, wies man mir die Türe. —

Da erklärte mir der Arzt, daß ich meine Frau samt allen drei Kindern nach dem Süden schicken müßte, wenn ich sie erhalten wollte. — Ich war verzweifelt. — Schon drückte ich den Revolver an meine Schläfe, um all der Qual ein Ende zu machen, als meine Frau im Nebenzimmer schmerzlich zu schluchzen begann. — Nein, — so feige konnte ich sie nicht verlassen. — Da leimte die unglückselige Idee in meinem Kopfe. —

Ich operierte seit einigen Tagen im Auftrage eines Kunden sehr glücklich in einem bestimmten Papier an der Börse, — wenn ich Geld hätte, könnte ich über Nacht ein reicher Mann sein, — so dachte ich. — Ich sah meine schwer leidende Frau, meine dahinsiehenden Kinder, — da versuchte ich mein Glück mit mir anvertrauten Geldern, und am nächsten Tag — war ich ein Betrüger.

Noch einmal versuchte ich den Schwiegervater zur Hilfe zu bewegen, und als er mich höhnisch und absichtlich aufs tiefste kränkte, ließ ich mich dazu hinreißen, denselben Revolver, mit welchem

ich einen Tag vorher mich töten wollte, auf ihn zu richten. Zum Glück blieb er am Leben — schwer verletzt.

Daß es meist mir von kleinen Leuten anvertraute Beträge waren, sowie unsere luxuriöse Lebensweise, die sich aus den Büchern ergab, und mit den Einnahmen in keinem Verhältnis stand, sowie die Erpressung und Bedrohung persönlicher Freiheit, wie sie mein Attentat gegen Annys Vater nannten, fielen gegen mich besonders in die Waagschale — ich wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.“ —

Baumgart hielt inne. Schweratmend stand er vor dem Direktor. Er rang seine ineinander geklammerten Hände gerade so wie damals, als er dieses Haus vor achteinhalb Jahren betrat.

„Achteinhalf Jahre!“ stöhnte er — „achteinhalf Jahre ausgestoßen sein aus der Gemeinschaft anständiger Menschen — ach, es ist furchtbar — Herr Direktor, Sie wissen, wie sehr ich unter dem Bewußtsein meiner Schuld litt — Sie wissen, daß ich dem Wahnsinn verfallen wäre, wenn Sie in Ihrer großen, übermenschlichen Güte, in Ihrem hohen Menschentum mir nicht Ihre Hand gereicht hätten. Und das vergesse ich Ihnen nie — niemals — so lange ich atmen werde, werde ich es Ihnen danken!“

Tiefatmend erfaßte er neuerdings die Hände des Direktors, während hohe Röte und tiefe Blässe auf seinem hageren Gesicht wechselten.

Jetzt legte Direktor Konegg seine Rechte auf den Arm des Unglücklichen, und durch die Worte, welche er ernst an ihn richtete, bebtte verhaltenes Gefühl.

„Nun dann gehen Sie mit Gott, Baumgart, — ich wünsche Ihnen das Beste — und hier“, er langte nach einem Brief, welcher fuvertiert auf dem Schreibtisch lag — „hier haben Sie eine Empfehlung an das Bankhaus Felsler & Nestlé in Ihrer Vaterstadt —, wenn dort eine

Stelle frei ist, werden Sie auf Grund dieser Empfehlung sicher engagiert. Und hier nehmen Sie Ihr Erspartes, dreihundertacht undfünfzig Mark.“

Baumgart verwahrte das Schreiben und sein Geld in der Innentasche seines Rockes, dann dankte er nochmals in herzlichen Worten für die Güte des Direktors. Er hatte die Türe schon geöffnet, als ihn Direktor Konegg nochmals zurückrief.

„Baumgart,“ klang es weich und leise — „wenn Sie draußen vielleicht den Frieden, den Sie suchen, doch nicht finden, kommen Sie zu mir zurück. Ich kann Sie in meinem Bureau zu jeder Zeit gebrauchen —“, noch ein herzlicher Händedruck, dann konnte Baumgart die Anstalt endgültig verlassen.

Zwei Stunden später bestieg auf dem Bahnhof zu D. ein einfach gekleideter Mann den nach der Residenz gehenden Schnellzug.



Scheinmanöver. Nach dem Gemälde von A. Müller-Lingke. (Mit Text.)

Still setzte er sich an ein Fenster und träumte in den frühen dunklen Tag hinaus. Sein Herz pochte so stürmisch, daß er dessen Schlag zu hören meinte. Je näher er aber der Residenz kam, desto kleinmütiger wurde

An Stelle der derben Eichenstühle und Tische, waren mollige hochmoderne Eckchen arrangiert, und befrachte Kellner legten eben die letzte Hand an die luxuriös gedeckten Tische.

Wo früher ob der niedrigen Eingangstüre auf einfachem Holzschild „Gasthaus zur Himmelsleiter“ zu lesen gewesen war, dort stand jetzt in transparent beleuchteten mannshohen Lettern „Palastrestaurant“.

Droschkentischer boten ihm ihre Befehle an, aber er zog es vor, die nahe liegende Wohnung der Schwiegereltern zu Fuß aufzusuchen.

Er bog hinter dem Bahnhof ab und steuerte der Lenustraße zu. Sein Weg führte ihn ein Stück den Fluß entlang. Er kam an ganzen Strecken von Tannenbäumen vorüber. Ein ganzer Wald schien sich aus den Bergen hierher in die enge Stadt verirrt zu haben. Große, mittlere, ganz kleine waren zu haben, und feilschende, marktende Menschen wählten je nach ihren Verhältnissen unter den Bäumen.

Er bedachte, daß morgen auch ihm solch ein Bäumchen seine Zweige entgegenstrecken, daß auch ihm seine Lichter erglänzen, und er in ihrem Schein die Seinen ans Herz drücken würde.

Lächelnd blieb er stehen, — am liebsten hätte er selbst gleich eine der schönen höheren Fichten erhandelt, denn er konnte sich dem Zauber nicht entziehen, den ihr Duft auf ihn übte.

Gewaltig schüttelte er die träumerische Stimmung ab, — mit erneuerter Eile schritt er der Lenustraße zu, aber auch hier hielt er bestürzt inne.

Die ihm wohlbekannte Straße bestand früher lediglich aus gemüthlichen einfachen Familienhäuschen, während sich jetzt vor seinen staunenden Augen eine Doppelreihe herrlicher Paläste erhob. Ratlos sah er um sich. — Ein Dienstmann an der Ecke frag höflich, ob er ihm dienen könne.

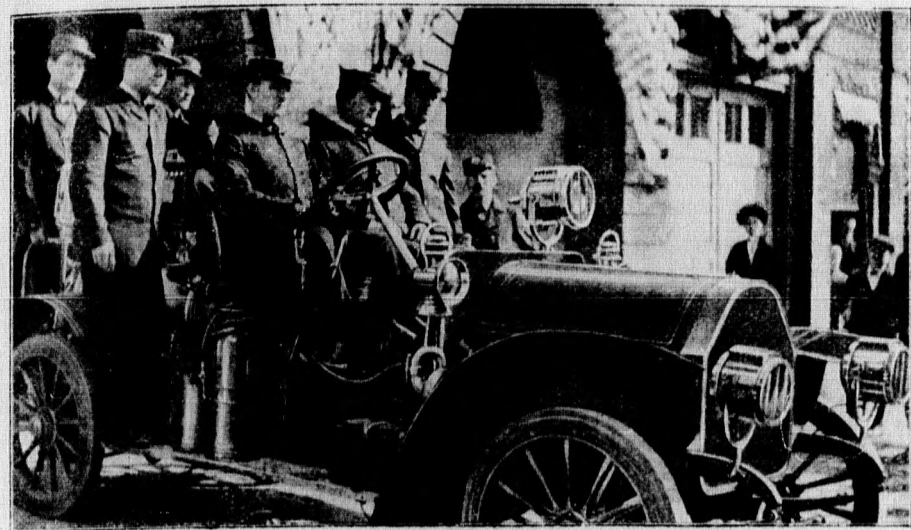
Er erkundigte sich bei dem Manne, ob ihm Regierungsrat Hartwig bekannt wäre. — Ob er ihn kannte!

Aber der Herr Regierungsrat war bereits vor fünf Jahren nach der neuen Villenkolonie am anderen Ende der Stadt gezogen. Die Straße konnte er leider nicht nennen.

Mechanisch ging Baumgart weiter, bald jedoch blieb er ungeschlüssig stehen. Die Natur verlangte ihre Rechte. Er mußte etwas genießen. Nach kurzem Zögern trat er in ein kleines Gasthaus, wo er sich ein einfaches Essen und den Wohnungsanzeiger geben ließ.

Nachdem er sich gestärkt und die Adresse des Schwiegervaters gefunden hatte, ließ er sich eine Droschke kommen, die ihn nach der Seestraße bringen sollte.

Für seine Ungeduld ging die Fahrt viel zu langsam vor sich, endlich aber hielt der Wagen an den ersten Villen der bezeichneten Straße. Baumgart entlohnte den Kutscher und begann



Eine neue Bekämpfung des Feuers. (Mit Text.)

er. Wenn er auch durch die Gnade des Fürsten aus seiner Haft befreit war, — abgestraft blieb er dennoch —, von diesem Makel konnte ihn niemand befreien.

Tiefe Mutlosigkeit ergriff ihn. — Wenn seine Frau sich von ihmehrte? Nein, das war unmöglich! — Und seine Kinder — seine geliebten Kinder! — Aber all dem Grübeln und Träumen war es finster geworden — die Residenz mußte bald erreicht sein!

Jetzt wurde ihm ganz schwach, da er seit dem bescheidenen Frühstück in der Anstalt noch nichts genossen hatte, aber es fehlte ihm an Geduld, sich auf irgendeiner Station, die er passierte, etwas zu kaufen. Er überdachte neuerdings sein ganzes Leben, — die glücklichen Jahre der Kindheit —, die herrlichen an der Seite seiner Frau, seiner geliebten Annu — und dann — die Jahre in der Strafanstalt. Es waren bittere, böse Zeiten gewesen. Oft hatte er sich den Tod gewünscht.

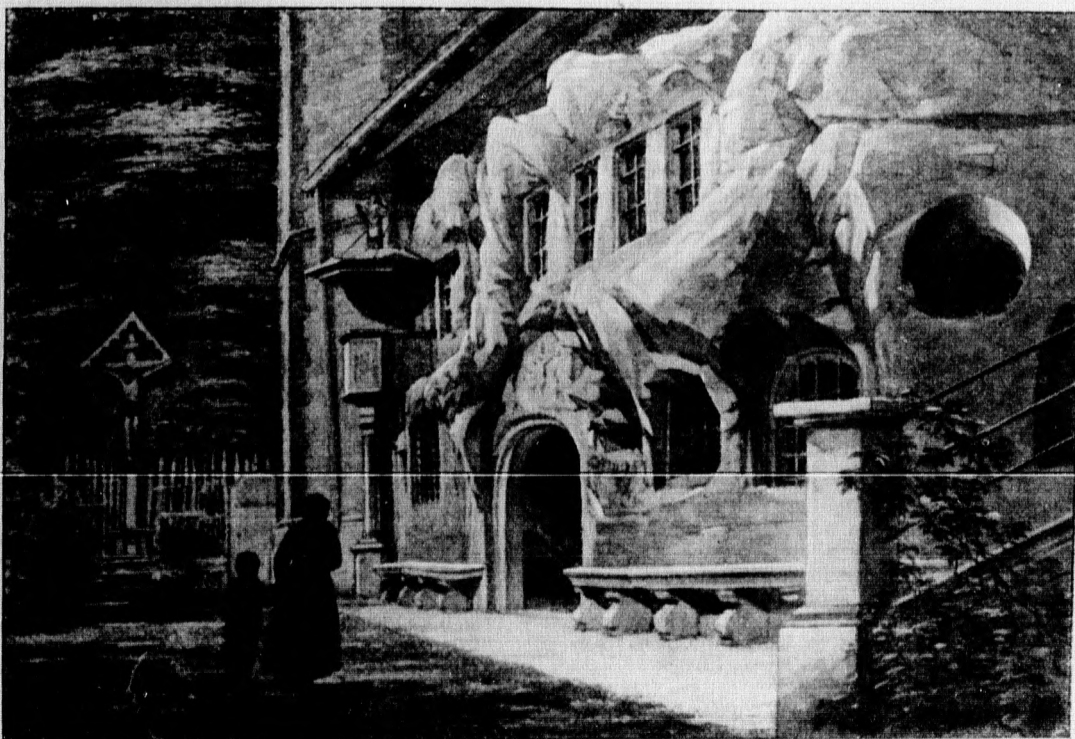
Wenn der edle Menschenfreund, der Leiter des Gefängnisses, ihn nicht mit linder und doch starker Hand gestützt und ausgerichtet hätte, er wäre tiefster Melancholie verfallen. Man beschäftigte ihn in der Kanzlei, und langsam wurde ihm Direktor Konegg ein Gönner — ein Freund! —

Der Einmunde hatte die den Bahndamm entlang auftauchenden Lichter nicht bemerkt, jetzt gewahrte er, daß man sich dem Hauptbahnhofe näherte. — Bald darauf wurden die Coupétüren aufgerissen und wenige Minuten später stand er inmitten des Hastens und Treibens der Bahnhofshalle.

Zum Glück hatte er nur seine kleine Tasche in der Hand, so schlug er sich, trotzdem er seit Jahren tiefste Ruhe gewöhnt war, tapfer durch das Gedränge. — Unten am Ausgang des Bahnhofes blieb er betroffen stehen. Das Straßenbild hatte sich total verändert. An Stelle der alten Häuser, die früher den Bahnhof in weitem Kreis umstanden, reichte sich Palast an Palast.

Dort drüben war früher ein kleines Gasthaus gewesen, welches ein ausgezeichnetes Renommee genoss. In demselben trank er gewöhnlich rasch ein Schöppchen Wein, wenn er selbst nach Geschäftsfluß seine Post zur Bahn brachte.

An derselben Stelle befand sich jetzt ein Restaurant modernsten Stiles. Die Stores waren noch nicht vor die hohen, mächtigen Spiegelscheiben gezogen, so überblickte er die elegante Einrichtung des riesigen Raumes.



Calvaria-Kapelle in Schwäbisch-Gmünd. (Mit Text.)

trotzdem Sie damals das Unrecht eigentlich für sie begingen.“ — Baumgart schüttelte langsam abwehrend das Haupt.

„Ich weiß es, Herr Direktor, aber ich bin überzeugt davon, meine Frau handelte nur unter Beeinflussung ihrer Eltern, — wenn sie mich sieht, ist alles wieder gut, — ach, Herr Direktor, Sie wissen eben nicht, wie sehr wir uns geliebt haben, wie tief, wie rein unsere Neigung war.“

Mein Schwiegervater war nie mein Freund gewesen — er wollte nicht zugeben, daß seine Tochter meine Frau würde — erst als sie vor Herzeleid erkrankte — willigte er ein.

Freilich begann er bald gegen mich zu schüren. Er machte mir einen Vorwurf aus meiner abgöttischen Liebe

zu seinem eigenen Kinde. Weil ich ihr keinen ihrer Wünsche abschlagen konnte, behauptete er, ich verleite sie zur Verschwendung. Ich will ja nicht in Abrede stellen, daß wir über unsere Verhältnisse gelebt haben, was den fürchterlich sparsamen Mann gegen uns ausbrachte — aber du lieber Gott! ich war fünfundzwanzig Jahre alt, als wir heirateten und meine Frau gar erst neunzehn.

Das Bankgeschäft, welches ich von meinem Vater erbte, ernährte ja wohl seinen Mann, aber bescheidener als wir unser Leben eingerichtet hatten. Mit jedem Tag schmolz mein Vermögen samt der Mitgift meiner Frau mehr zusammen.

Als wir elf Jahre verheiratet waren, sah ich, daß ich gerade noch ehrenvoll liquidieren könnte, aber dann — ein Bettler wäre.

Zu selbiger Zeit schenkte meine Frau unserem dritten Kinde das Leben, wobei sie fast das ihrige einbüßte. Mit dem Tode ringend lag sie darnieder. Unsere beiden größeren Kinder erkrankten gleichzeitig an Diphtheritis. Dabei absolut kein Geld im Haus. Als ich meine Schwiegereltern, reiche Leute, um Hilfe anging, wies man mir die Türe. —

Da erklärte mir der Arzt, daß ich meine Frau samt allen drei Kindern nach dem Süden schicken müßte, wenn ich sie erhalten wollte. — Ich war verzweifelt. — Schon drückte ich den Revolver an meine Schläfe, um all der Qual ein Ende zu machen, als meine Frau im Nebenzimmer schmerzlich zu schluchzen begann. — Nein, — so feige konnte ich sie nicht verlassen. — Da leitete die unglückselige Idee in meinem Kopfe. —

Ich operierte seit einigen Tagen im Auftrage eines Kunden sehr glücklich in einem bestimmten Papier an der Börse, — wenn ich Geld hätte, könnte ich über Nacht ein reicher Mann sein, — so dachte ich. — Ich sah meine schwer leidende Frau, meine dahinsiechenden Kinder, — da versuchte ich mein Glück mit mir anvertrauten Geldern, und am nächsten Tag — war ich ein Betrüger.

Noch einmal versuchte ich den Schwiegervater zur Hilfe zu bewegen, und als er mich höhnisch und absichtlich aufs tiefste kränkte, ließ ich mich dazu hinreißen, denselben Revolver, mit welchem

ich einen Tag vorher mich töten wollte, auf ihn zu richten. Zum Glück blieb er am Leben — schwer verletzt.

Daß es meist mir von kleinen Leuten anvertraute Beträge waren, sowie unsere luxuriöse Lebensweise, die sich aus den Büchern ergab, und mit den Einnahmen in keinem Verhältnis stand, sowie die Erpressung und Bedrohung persönlicher Freiheit, wie sie mein Attentat gegen Annys Vater nannten, fielen gegen mich besonders in die Waagschale — ich wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.“

Baumgart hielt inne. Schwermütig stand er vor dem Direktor. Er rang seine einander geklammerten Hände gerade so wie damals, als er dieses Haus vor achteinhalb Jahren betrat.

„Achtzehn Jahre!“ höhnte er — „achtzehn Jahre ausgestoßen sein aus der Gemeinschaft anständiger Menschen — ach, es ist furchtbar — furchtbar — Herr Direktor, Sie wissen, wie sehr ich unter dem Bewußtsein meiner Schuld litt — Sie wissen, daß ich dem Wahnsinn verfallen wäre, wenn Sie in Ihrer großen, übermenschlichen Güte, in Ihrem hohen Menschentum mir nicht Ihre Hand gereicht hätten. Und das vergesse ich Ihnen nie — niemals — solange ich atmen werde, werde ich es Ihnen danken!“

Tiefatmend erfaßte er neuerdings die Hände des Direktors, während hohe Röte und tiefe Blässe auf seinem hageren Gesicht wechselten.

Jetzt legte Direktor Konegg seine Rechte auf den Arm des Unglücklichen, und durch die Worte, welche er ernst an ihn richtete, bebte verhaltenes Gefühl.

„Nun dann gehen Sie mit Gott, Baumgart, — ich wünsche Ihnen das Beste — und hier“, er langte nach einem Brief, welcher funktiert auf dem Schreibtisch lag — „hier haben Sie eine Empfehlung an das Bankhaus Felber & Nestig in Ihrer Vaterstadt — wenn dort eine

Stelle frei ist, werden Sie auf Grund dieser Empfehlung sicher engagiert. Und hier nehmen Sie Ihr Erspartes, dreihundertacht und fünfzig Mark.“

Baumgart verwahrte das Schreiben und sein Geld in der Innentasche seines Rockes, dann dankte er nochmals in herzlichen Worten für die Güte des Direktors. Er hatte die Türe schon geöffnet, als ihn Direktor Konegg nochmals zurüdrief.

„Baumgart,“ klang es weich und leise — „wenn Sie draußen vielleicht den Frieden, den Sie suchen, doch nicht finden, kommen Sie zu mir zurück. Ich kann Sie in meinem Bureau zu jeder Zeit gebrauchen“, noch ein herzlicher Händedruck, dann konnte Baumgart die Anstalt endgültig verlassen.

Zwei Stunden später bestieg auf dem Bahnhof zu D. ein einfach gekleideter Mann den nach der Residenz gehenden Schnellzug.



Scheinmanöver. Nach dem Gemälde von A. Müller-Lingke. (Mit Text.)

nach der Nummer 18 zu suchen. Bald stand er einer reizenden, im Renaissancestil erbauten Villa gegenüber, die hinter einem schönen Gitter, inmitten eines verschneiten Gartens, einen äußerst vornehmen Eindruck machte. Auf dem Messingschild an der Gittertür stand „Regierungsrat Hartwig“ zu lesen. (Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Scheinmännchen. Der dritte Trieb ist zu Ende, der Schäge verläßt den Stand, um zum nächstfolgenden angestellt zu werden. Es ist bitter kalt und der Schäge knirscht unter den Füßen. Des Verwalters Heimmann rechter Nachbar beim letzten Trieb war der lustige Förster Wendler aus Karlstal, der nun seine Korbflasche aus der Jagdtasche hervorzieht, und dem Weidgenossen einen kräftigen Schluck anbietet. „Echter Nordhäuser, der einen Toten wieder zum Leben bringt,“ versichert der Grünrod, „bei dieser sibirischen Kälte just der beste Tropfen.“ Dabei öffnet er den Verschluss der Flasche und hält das dunstende Lebenselixier dem Verwalter fast unter die Nase. Dieser, sonst kein Verächter eines guten Trunkes, sträubt sich fast mädchenhaft dagegen, als hätte noch nie ein Nordhäuser seine Zunge befeuchtet. „Ich trinke auf der Jagd grundsätzlich keinen Tropfen,“ versichert der Verwalter, „dem man weiß nicht, was einem da alles passieren kann.“ Der Verwalter ist nämlich ein Rehwinkel; hat er doch im Vorjahr, wo ihm der Nordhäuser gewaltig zu Kopfe stieg, statt eines Rehbocks des Rentmeisters braune Diana angeschossen, was ihn seit jener Zeit zum Stuchblatt der ganzen Jagdgefellschaft machte. Aber der lustige Förster läßt nicht los und preist den edlen Nordhäuser so verführerisch an, daß dem Verwalter das Wasser fast im Munde zusammenläuft. Erst auf die Versicherung des Försters, daß des Rentmeisters rehbraune Diana zur heutigen Jagd nicht „geladen“ wurde, veranlaßt den Verwalter, aus der Flasche ausgiebig Bescheid zu tun. „Ein köstlicher Tropfen,“ bemerkte er dabei mit der Zunge schnalzend, „aber Vorsicht muß sein, und wer weiß, ob die arme Diana das zweitemal mit so heiler Haut wegkommen wäre, wie im Vorjahre.“

Eine neue Bekämpfung des Feuers. Bei der amerikanischen Feuerwehr gelangte eine neue Feuerlöschmaschine zur Anwendung, mittels deren das Feuer nicht durch Wasser, sondern durch Chemikalien erstickt wird.

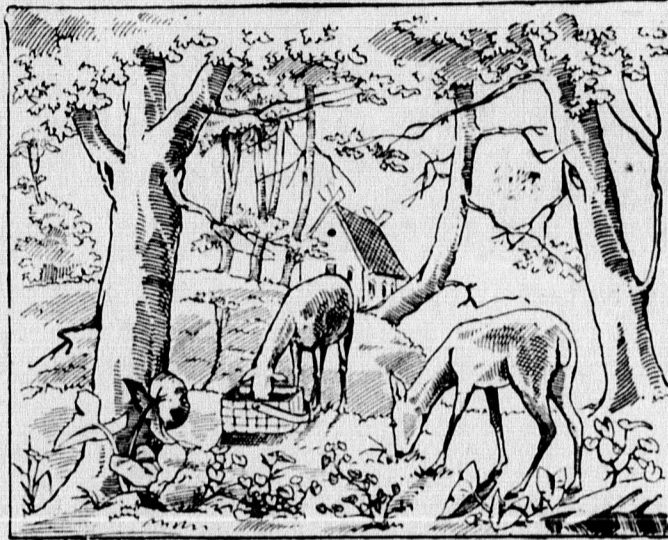
Salvator-Kapelle in Schwäbisch-Gmünd. Die an stillen Plätzen und Gassen mit alten Häusern reiche frühere Reichstadt Gmünd oder Schwäbisch-Gmünd im württembergischen Jagdkreise war ehemals Sitz mehrerer Klöster und ist noch im Besitze von sechs Kirchen, von denen die in den letzten Jahrzehnten renovierte St. Johanniskirche, ein herrliches romantisches Gebäude, weithin berühmt ist und von weither Bewunderer anzieht. Weniger wertvoll als Bauwerk, aber origineller und kaum weniger bekannt und besucht ist die außerhalb der 1803 an Württemberg gefommene Stadt, auf einem vorgeschobenen Hügel am Abhange des Keppsteins und hart über dem Bahnhofe gelegene, weithin sichtbare Wallfahrtskirche zum St. Salvator, von der unser Bild einen charakteristischen Teil zeigt. Der zum Kalvarienberg ausgestaltete Hügel mit seinen am geschlängelten Wege gelegenen vielen Bildstöden und kleinen Kapellen ist noch immer wie nachweisbar bereits seit reichlich vier bis fünf Jahrhunderten eine häufig besuchte Wallfahrtsstätte. Doch kommen nicht nur kirchliche Wallfahrer dahin, sondern seit langer Zeit auch Alttertumsforscher und Archäologen. Und das kann ebenso wenig verwunderlich erscheinen, wie der Anspruch jener englischen Vaultkünstler, die dem Salvator vor etwa dreißig Jahren das Zeugnis erteilten, sie hätten auf ihren Reisen durch ganz Europa nichts Ähnliches an Originalität gesehen. Die Salvatorkirche selber ist nämlich in den dort sehr mächtig anstehenden Sandsteinfelsen gehauen und besteht aus zwei übereinander gelegenen Kapellen. Von beiden erblickt man auf dem Bilde die Südfront, wo der natürliche Felsen fast keine Verbindung mit Mauerwerk erhalten hat und eingemeißelte symbolische Figuren wie die Kirche Noah, das Regenfeuer usw. zeigt. Nach Westen zu baut sich neben dem achtseitigen und dreistöckigen, in schlichter Renaissance errichteten Glodenturm eine Kanzel aus dem „gewachsenen“ Gestein dieser Südfront heraus. Neben dem Eingange entspringt dem Felsen ein klarer Quell, der Moosbrunnen, in eine feinerne Schale. Die untere Kapelle mißt etwa 10 zu 6, die obere 8 zu 4 Meter. Über dieser liegt ein schlichtes, fast flaches Dach. Nach den am Turmeingange, in beiden Kapellen und im Vorraume der oberen Kapelle angebrachten Inschrifttafeln, von denen jene am Turme besonders schöne Skulpturen aufweist, ist die Salvatorkirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt dreihundert Jahre alt. Nach älterer Überlieferung soll man gegen Ende des 15. Jahrhunderts deshalb zur Anlage des Kreuzwegbergs und der Kapelle oder Kirche geschritten sein, weil ein von der Wallfahrt nach Palästina zurückgekehrter Mönch namens Haber große Ähnlichkeit der hinter dem Turme noch sichtbaren Felsengrotte mit der Jakobshöhle bei Jerusalem festgestellt hätte.

Die weitere, wohl noch ältere Nachricht, diese Grotte habe in früherer Zeit verfolgten Christen als Zufluchtsstätte und Versammlungsort für Gottesdienste gedient, läßt sich kaum für mehr als eine Sage erklären. G. H.

Allerlei

Die Hauptfrage. „Nun, was sagte denn der Rechtsanwalt zu deinem Prozeß?“ — „Gar nichts hat er gesagt; bloß Vorladung hat er verlangt!“
Voraussetzen. „Na, Züffel, gehst du mit auf den Kommerz?“ — „Kann nicht, hab den Hausschlüssel nicht mitgenommen!“ — „Ach, wozu ist denn der nötig, bis du heimkommst, steht das Haus schon längst offen!“
Boshaft. A l l e i c h e r G a t e (der sich vor kurzem ein junges Mädchen zur Frau genommen): „Und wie gefällt Ihnen meine Frau?“ — „Freund: „Neigend! Sie wird eine entzückende Witwe abgeben!“

Begehrbild.



Kotzfäpchen, wo bist du?

abgelaufene und graue Nägel. Gut erhaltene Augen sind sichere Beweis, daß der Hase frisch erlegt ist, nach einigen Tagen fallen sie ein.
Das Bürsten der Teppiche muß mit Sachkenntnis ausgeführt werden, damit die Weberei nicht leidet. Geschorene Teppiche bürtet man nach beiden Seiten, damit sich die offenen Florfasern wieder aufrichten. Ungeschorene Teppiche werden nur nach einer Seite gebürstet.

Gemeinnütziges

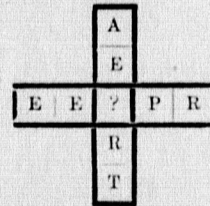
Eis in kleinen Portionen schlägt man in einem starken Tuch in kleine Stücke und füllt es in einen Trichter aus weißem Flanell, der in einen unglasierten Blumentopf hineinhängt, ohne den Boden zu berühren. Hier hält sich das Eis tagelang.

Verteilung der Hasen. Ein dreijähriger Hase hat besonders an den Zehen der Hinterläufe schwarze, spitze und scharfe Nägel, ältere Tiere haben abgelaufene und graue Nägel. Gut erhaltene Augen sind sichere Beweis, daß der Hase frisch erlegt ist, nach einigen Tagen fallen sie ein.

Logogriff.

Mit es will das Rätselwort
Es einst zum Weiser bringen;
Mit az soll ein Tier gar schnell,
zu raten dir gelingen.
Riß Guggenberger.

Kreuz-Rätsel.



Die Buchstaben sind so in die Felder zu verteilen, daß die wagerechte Reihe besiedelt: Teilzahlung. Die senkrechte Reihe: Ein hoher Titel in England. Setzt man an Stelle des Fragezeichens den richtigen Buchstaben, so nennt die senkrechte Reihe einen Namen, die wagerechte Reihe ein Nageltier.
Riß Guggenberger.

Anagramm.

Mit er zu mit gekommen,
Werd' ich von ihm genommen,
Gar oft mit einem Streiche,
Mit meinem Namen Reiche.
Julius Galt.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Vorlier, Vorliere, Fortier.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

60. Jahrgang. Auflage 25.000

Groß-Beszereker Haus-Kalender

für das Gemeinjahr 1910.

Der Groß-Beszereker Haus-Kalender mit mehreren Abbildungen u. einem Anhang von Inseraten ist bereits erschienen u. zu haben bei

Fr. Paul Bleib

Buch- und Steindruckerei, Verlagsanstalt Nagybeszereker. (232-x 4)

Wiederverkäufern hohen Rabatt. Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Vorzüglihe

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

bei

Melkuhn Dezső

Nagybeszereker

Hunyadigasse

Telephon 95.

Original

246-4.2

chinesische und russische Thee's,
echt englischen Rum.

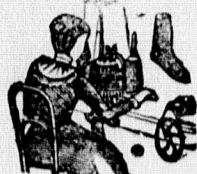
Alle Gattungen

Essenzen

zur Erzeugung von Liqueur und Rum.

3 bis 4 Kronen

ständiger



Tagesverdienst

Allerorts fleißige Personen für eine Strumpfstrickerei gesucht. Leichter, schöner und dauernder Verdienst im eigenen Heim. Unterricht gratis. Entfernung Nebensache. Dauernd garantierte Arbeitsabnahme von uns selbst. — Verlangen Sie sofort Auskunft von der

Christlichen Hausindustrie, Wien XVI/2

Friedmanngasse 11/57.

Man bittet die Adresse deutlich zu schreiben.

Bettnässen

Betreuung sofort. Alter und Geschlecht angeben.

Auskunft umsonst!

Institut Aeskulap Nr. 377

Regensburg in Bayern.

Eckfeld Mór Fia

Eisenhandlung

Nagybeszereker, Hunyadigasse.

Beste Qualitäten in:

Küchen-Einrichtungen, Fleischmaschinen,

verschiedene Gattungen

Öfen, darunter sehr praktische Dauerbrenner.

Werkzeuge. Waffen.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Waffen-Reparaturen.

Jah. 345 ip. ül. 21603/1909.

Grundmachung.

Behufs Vornahme der Wahl der im Sinne des G. A. XVII. vom Jahre 1884 und der Verordnung des Handelsministeriums 53211 ex 885 von den in Nagybeszereker wohnhaften Kaufleuten und Gewerbetreibenden, neben den Magistrat und das Stuhlamt als Gewerbebehörde I. Instanz in Nagybeszereker für das Jahr 1910 als Beisitzer zu wählenden je 20, zusammen 40 Vertrauensmänner wird der Wahltermin für den **12. Dezember l. J. Nachmittag 2 Uhr** in den Räumlichkeiten des gewesenen Schwurgerichtssaales anberaumt und hiezu die hiesigen Kaufleute und Gewerbetreibenden eingeladen.

Mit der Leitung der Wahl wird der städt. Notär Georg Mattanovich betraut.

Aus der am 20. November 1909 abgehaltenen Sitzung des Nagybeszereker Magistrates als Gewerbebehörde erster Instanz.

Dr. Joltán Verifics,

Bürgermeister.

250-1.1

Man abonniert jederzeit auf das
**Schnelle und billigste
Familien-Witzblatt**



Meggendorfer-Blätter

München 2 Zeitschrift für Humor und Kunst

• Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60 •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

Sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

• Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! •

Geschäfts-Uebernahme.

Hiemit beehre mich einem p. t. Publikum von Nagybeszereker und Umgebung die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich die

Spezerei- und Delikatessen-Handlung D. Schlesinger vis-à-vis „Hotel Stadt Pest“ ab 1. Dezember übernommen habe und als meine Filiale weiterführe.

Meine seit 17 Jahren am hiesigen Platze gesammelten Erfahrungen berechtigen mich zu der angenehmen Hoffnung, dass mir das seitherige Vertrauen auch fernerhin ungeschmälert zu Theil wird. Einer soliden und koulanten Bedienung versichere ich im Vorhinein.

Besonders mache ich das p. t. Publikum aufmerksam, dass sowohl in meinem Hauptgeschäfte, Stadthausgebäude, wie auch in meiner neuen Filiale

für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage

alle erdenklichen Delikatessen, wie: Thee, Rum, Thee- und Dessertgebäck, Christbaumschmuck und alle Spezereien in bester Qualität am Lager sind.

— Prima ausgewählte Messinaer Orangen!

Hochachtungsvoll

JOSEF ARMBRUSTER

Spezerei-, Material-, Delikatessen- und Farbwaren-Handlung.

Nagybeszereker, Stadthausgebäude.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke




SINGER

Nähmaschinen

Durch unsere Läden zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Nagybeszereker, József főherceg utca 7.

Wen juckt



mer durch das Tag und Nacht ununterbrochen anhaltende Jucken am Rube und Schlar, ja oftmals um seine gesellschaftliche Existenz gebrachte Peinlichkeit. Obwohl es sich nur um eine Hautaffektion handelt, gab es bisher doch kein zuverlässiges Mittel, um diesem qualvollen Zustand zu begegnen. Wochen und Monate hindurch sind die davon Betroffenen der Versuchung nahe, fälschlich und vergeblich Versprechungen und unfaßliche, sich in Wirklichkeit zu bewegen, manchmal ist es nur ein kleines Bäckchen auf der Haut, welches außerordentlich stark juckt und die fragenden Finger mit unangenehmem Geräusch ansieht. Das ist meist der Anfang, dem bald die fest hartnäckige Krätze folgt. Die Ursachen des Juckens sind bisher noch nicht aufgeklärt, es ist aber mitunter doch Krankheitszustände sein können, so wird immer der Arzt die Entscheidung treffen müssen. Eine Reihe von Versuchen und unzählige mit Hautjucken behaftete betonen die überaus gütige und schnelle Wirkung von Zucker's Patent-M-dizinal-Seife. Der diese weisse Schaum dieser Seife nach Abschritt der Gebrauchsanweisung anwendet und hernach meist sofortige Besserung und Beseitigung des Juckreizes, der schließlich überhaupt nicht mehr auftritt. Die Beseitigung dieses nervenschmerzhaften Hautjucks mit Zucker's Patent-M-dizinal-Seife ist also eben so einfach wie auslöschend.

Man beachte folgende Unterschiede bei Behelfungen: Zucker's Patent-M-dizinal-Seife, 35prozentig, ist die am stärksten wirkende Seife, auch in das Zellengewebe am größten. Preis pro Stück Kr. 2.40. Zucker's Patent-M-dizinal-Seife 15prozentig, steht in Wirkung wie Quantum extras nach und kostet pro Stück Kr. 1.—

Dagegenbriete Zucker-Creme (nicht fettend), die Berle aller Hauterkrankungen, Preis pro Tube Kronen 2.50, kleine Tube Kr. 1.25, sowie Zucker-Seife (mild) Preis pro Stück Kr. 1.— und Kr. 2.50.

In Nagybeszerek echt bei Melkuhn Dezsö Drogerie. 234b-23.2

Bettnässen

Befreiung garantiert sofort Auskunft kostenlos. Alter und Geschlecht angeben! Glänzende Dankschreiben. — Aerztlich empfohlen.

Institut „SANTAS“ VELBURG P. 137 Bayern. 182-32 14

Zahl 17842-1909. 249-2.1

Temesvárer Markt-Anzeige.

Der diesjährige Sct.-Nikolaus Jahrmarkt wird in der Zeit vom 16. Dezember bis incl. 20. Dezember 1909 abgehalten werden.

Der Auftrieb aller Gattungen Vieh auf den Jahrmarkt ist von Donnerstag, den 16. Dezember 5 Uhr Früh angefangen gestattet.

Temesvár, am 12. November 1909.

Von der Oberstadthauptmannschaft:
Beé Ferencz,
Oberstadthauptmann.



Schutzmarke: „Anfer“

Liniment. Capsici comp., Anfer-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Gelenkstörungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anfer“ und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h, 1.40 und 2.— vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest. Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

BRAND-MALEREI- HÖLZWAAREN

Apparate, Platinstifte, Farben, Vorlagen etc. zum Brennen und Bemalen.

Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthofstraße 9.

Bei Bestellung von Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches.

Werkzeuge u. Zubehör für Laubsäger- u. Lederschneid- u. Bildhauerei etc. etc.

Samtbrand-, Zinn- und Kupfertreib-Arbeit.

5500

not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privatn beweisen, daß

KAISERS

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Reisefertigkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten befeitigen. 216a-24.5

Patet 20 und 40 Heller.
Dose 60 Heller. Zu haben bei:

Ernst Basch, Apotheke, Josef Kellner, Apotheke, Nagy Sándor, Apotheke „Zum Salvator“, Gabor Kollarich, Apotheke, sämtlich in Nagybeszerek, S. Theodorovits, Apotheke in Oppava, Pavlovics Vladislav, Apotheke in Szentülöp, K. Szerdahelyi, Apotheke in Beagantgyörög, Kleiner Dezsö, Apotheke z. Mariabild in Beszterwan, Emil Gebauer, Apotheke in Raas, Julius Bierbaum, Apotheke in Csatád.

Zu verkaufen:

Vorzimmer-Spiegelwand

Deák Ferenczgasse Nr. 7.

146-x 24



JAMI Präservativs

Original französisches und amerikanisches Fabrikat. Aerztlich empfohlen! Garantiert verlässlich!

Gummiblasen feine, 12 St. K. 2-4
" 12 St. franz. Fabrikat, K. 6-10
" Orig. amerikanische K. 10-12
Capot americans (kurz) Kronen 4-6
Fischblasen, feine, Kronen 6-10
" Non plus ultra" K. 12-16
Musterkollektion, sehr praktische Zusammenstellung, 12 Stück K. 6, 25 Stück K. 8. 18d-3.2
Frauen-Schutz-Pessarrium-occulum nach Prof. Mensinga K. 3-5. Einführungs-Instrument dazu K. 3.

Bruchbandagen mit echt englischer Stahlfeder, per Stück K. 7-10.
K. u. priv. Keleti-Bruchband mit pneumatischer Gummipolste K. 12.
Suspensorium per Stück Kronen 1-2.40.
Monsieurverband, hygienisch, für Damen unentbehrlich! K. 5-11, Leibbänder, nach Maß, Kronen 7-21.
Krampflinderstrümpfe K. 3-12. Irrigator, vollständig ausgestattet, K. 5-9.

Wen! „Auto Vaginal Spray“. Neu! Kr. 15
Verlässliches Frauen-Schutzmittel der Neuzeit!
Direkter Versand. Illustr. Preisverzeichnisse gratis und franko
Fabrik chirurgischer Gummivaaren,
J. KELETI Budapest, IV., Koronaberg-utca 17.

Alt- und Neuweine

per Liter 72 Heller

aus Dr. Ludwig Brägger's Weingarten

Zu haben: Zápolya-Gasse Nr. 1 beim Hausmeister.

Apotheker Schaumann's 223-20.3

Magensalz

in seiner Zusammensetzung neu verbessert, seit mehr als 30 Jahren mit besten Erfolgen eingeführt, ist und bleibt das beste Mittel gegen alle Arten von Magenleiden, Darmkrankheiten und Appetitlosigkeit. Es ist unentbehrlich zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung. Wer zur Abmagerung neigt, verwendet ebenfalls zweimal täglich Magensalz.

Preis einer Schachtel K. 1.50, Versand täglich per Post gegen Nachnahme von mindestens 2 Schachteln. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot chemisch-pharm. Laboratorium des Apothekers Julius Schaumann, Stockerau bei Wien.

Billigstes und bestwirksamstes Abführmittel

Philipp Neustein's verzuckertes abführende Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen)

Allen künftigen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist giftiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzeuerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gern genommen. 227-20-5

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur Kr. 2.— Bei Vereinfachung von Kronen 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Bei Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gleichmäßig protokollierten Schutzmarke im rot-schwarzen Druck „Sct. Leopold“ und Unterschrift „Philipp Neustein Apotheker“ versehen ist. Unzere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke „Zum hell. Leopold“ Wien, I., Mantengasse Nr. 6.
Depots in Nagybeszerek bei: E. Basch und J. Kellner.